Nr. 290 — Jahrgang 16 Einzelnummer 0,20 Zl. Mittwoch, den 17. Dezember 1930

# Volkswille

Anzeigenpreis Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0,15 Zlp. Anzeigen unter Text 0,60 Zlp. von außerhalb 0,80 Zlp Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Abonnement: Vierzehntägig vom 16. bis 30. 12. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4.60 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kościuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

# Politische Hochspannung in Warschau

## Völlige Mundtotmachung der Opposition — In Erwartung der entscheidenden Sitzung — Die Interpellation über Brest Litowsk wird totgeschwiegen — Auch über das Budget wird nur „sachliche" Beratung zugelassen

**Warschau.** In politischen Kreisen werden über den Verlauf der Dienstagsitzung des Sejms die verschiedensten Gerüchte verbreitet. Man ist der Ansicht, daß der Regierungsblock restlos seine Machtstellung ausnutzt und die Opposition nicht zu Worte kommen läßt. Dies ist durch die Annahme des geänderten Geschäftsordnungsverfahrens möglich, wenn auch mit der Verfassung nicht zu rechtfertigen. Das Budget will der Finanzminister Matuszewski bei der Vorlegung begründen, aber es soll außer „sachlichen" Hinweisen keine Diskussion zugelassen werden. Eine Auseinandersetzung zu der Tätigkeit der einzelnen Minister in ihren Budgettiteln soll verhindert werden, so daß das wichtigste Recht des Parlaments faktisch aufgehoben wird.

Das größte Interesse beansprucht natürlich die Interpellation über die Vorgänge in Brest Litowsk und die Anklagen, die gegen die militärische Verwaltung erhoben werden. Seitens der Nationaldemokratie wird der Antrag durch den Nestor der Warschauer Anwaltskammer, Nowodworski, begründet, während seitens der P. P. S. Niedzialkowski die Begründung geben wird. Den Interpellationsrednern steht je 5 Minuten Redezeit zur Verfügung nud hier hängt es ganz vom Regierungsblock ab, ob er die weitere Behandlung der Brester Angelegenheit zulassen wird. Wenn er sich indessen gegen die meritorische Erledigung ausspricht, so werden auch die Anklagen der Opposition einfach unter den Tisch fallen und der Inhalt der Interpellation wird verschwiegen, da ja nach der neuen Seimgeschäftsordnung, der Marschall alle Stellen streichen kann, die geeignet sind, die polnische Republik in der öffentlichen Meinung zu schädigen.

Man kann damit die Dienstagsitzung des Warschauer Sejms als eine Grablegung des Parlamentarismus in Polen bezeichnen, worauf wir schon in unserem Sonntagsleitartikel hingewiesen haben.

## Kabinett Steeg vor der Kammer

(Von unserem eigenen Korrespondenten.)

Paris, Mitte Dezember 1930.

Wenn ein neues Ministerium in Frankreich gebildet wird, so empfängt der künftige Ministerpräsident meist in seiner Privatwohnung oder aber in seinem Ministerium, sofern er der gestürzten Regierung angehörte. In der Kammer selbst ist es zum Empfang zu eng.

Diesmal bildeten sich jedoch zwei förmliche Heerhaufen. Sowohl der Senator Barthou wie der Senator Steeg empfingen alle ihre Freunde und die verschiedenen Delegationen der Parteien im Außenministerium, das Briand ihnen dafür bereitwilligst zur Verfügung gestellt hatte. Andererseits herrschte ein ewiges Kommen und Gehen im Innenministerium, wo der frühere Ministerpräsident Andree Tardieu, der auch Innenminister war, sein Hauptquartier aufgeschlagen hatte. Von dort aus gab Tardieu seiner Kammermehrheit die Befehle, im Innenministerium entstand der Plan, sich jeder neuen Regierung zu widersetzen, die ohne Tardieu gebildet wurde.

Da Steeg es für richtig hielt, verschiedene Minister des vorangegangenen Tardieukabinetts zu übernehmen, ohne Tardieu selbst ein Ministerium anzuvertrauen, hat diese Kammer jetzt einen glänzenden Oppositions-Chef in Andree Tardieu gefunden. Diese Opposition besteht aus den verschiedensten politischen Gruppen, und da es in Frankreich kein sehr starres Parteisystem gibt, kann Tardieu, der zu der Partei der Linksrepublikaner gehört, jetzt die ganze Rechte zum Kampf gegen das neue Ministerium führen. Wie locker die Parteiverhältnisse in Frankreich sind, sieht man auch daran, daß die Linkskartell-Kammer des Jahres 1924 bereits zwei Jahre später wieder zu Poincaree zurückkehrte, der 1924 verjagt wurde, während umgekehrt die heutige Poincaree-Kammer, die 1928 gewählt wurde, jetzt eine neue, entschieden links gerichtete Regierung vorgesetzt bekommt, die vom reaktionären „Echo de Paris" eine französische „Sowjetregierung" genannt wird.

Steeg, — diesem Namen haftet unweigerlich die Erinnerung an einen vollkommen erledigten früheren Republikpräsidenten an, nämlich an den Senator Alexandre Millerand. Es ist immerhin bemerkenswert, daß jetzt derselbe Steeg, dem Millerand als Republikpräsident zur Rettung seiner Position ein Ministerium anvertrauen wollte, was Steeg aber damals ablehnte, jetzt bei einer ganz anders orientierten Kammer eine Regierung bildet, die von Millerands Gedanken weiter entfernt ist, als je eine Regierung seit dem Jahre 1924.

Steeg gehört zur Radikalen Partei, und diese hatte erst vor zwei Monaten auf ihrem Parteitag Resolutionen angenommen, die den Sturz des mißbeliebten Tardieu schnellstens herbeiführen sollten. Jetzt kommt die Radikale Partei endlich wieder zur Macht, jetzt stellt sie wieder, wie stets vorher seit Jahrzehnten, den Innenminister, und so kann ihre Stellung um so stärker sein, als sie wenigstens in der letzten Zeit das Tardieukabinett vorbehaltlos bekämpfte. Nur ihr Mitglied Caillaux war in dieser Bekämpfung manchmal etwas vorsichtiger. Die sozialistische Partei hatte die Resolutionen des vorangegangenen Parteitages der Radikalen, soweit sie sich auf Tardieus Politik bezogen, durchaus begrüßt, und so steht sie diesem neuen Ministerium Steeg schon deshalb freundlich gegenüber, weil es sich gegen die Rechte nur durch harten Kampf wird behaupten können.

Die Dauer dieses neuen Ministeriums kann auch von den deutschen Ereignissen beeinflußt sein. Mehr, als dies unter der Regierung Tardieu möglich und notwendig war, wird man jetzt in den Rechtsparteien auf den nationalsozialistischen Rummel in Deutschland hinweisen und ihn als großes Argument gegen Steeg und gegen eine Verständigungspolitik ausspielen. Schon schrieb die Zeitung „La Republique", das Organ von Daladier, dem Vorsitzenden der Radikalen Partei, der jetzt das Ministerium der öffentlichen Arbeiten bekam, die Schwäche der deutschen Regierung im Fall des Films „Im Westen nichts Neues" sei absolut unverständlich. In Paris wird der gleiche Film in einem Boulevardkino gegeben und gerade an den Stellen, die gegen den Krieg gerichtet sind, begeistert aufgenommen. Daß mit der französischen Rechten eine Verständigungspolitik nicht sehr leicht durchzuführen ist, hat man schließlich in den letzten Jahren gesehen. Soll jetzt der Unfug der Nationalsozialisten die neue französische Linksregierung lähmen?

Kurt Lenz.

# Englischer Protest in Moskau

## Litwinow empfiehlt Privatklage gegen Khrelenko — Henderson über die Protestnote — Kein englischer Militärattaché mehr in Moskau

**Kowno.** Der britische Botschafter in Moskau, Oven, hatte mit dem Außenkommissar Litwinow eine längere Unterredung über die Stellungnahme der englischen Regierung zum Ramsin-Prozeß. Oven erklärte dem Außenkommissar, daß die sowjetrussische Antwort auf den englischen Protest wegen der im Ramsinprozeß gegen die britischen Behörden erhobenen Beschuldigungen in London nicht befriedigt habe, da sie unsachlich gehalten sei. Die englische Regierung bitte daher, ihre Protestnote nochmals zu beantworten.

Wie verlautet, soll Litwinow dem britischen Botschafter erwidert haben, daß in dem Prozeß keine Beschuldigungen gegen die englische Regierung oder amtliche Stellen erhoben worden seien. Wenn sich britische Staatsangehörige, wie Churchil und Oberst Lawrence durch die Aeußerungen des obersten Gerichts verletzt fühlten, so könnten sie jederzeit auf gerichtlichem Wege in der Sowjetunion vorgehen.

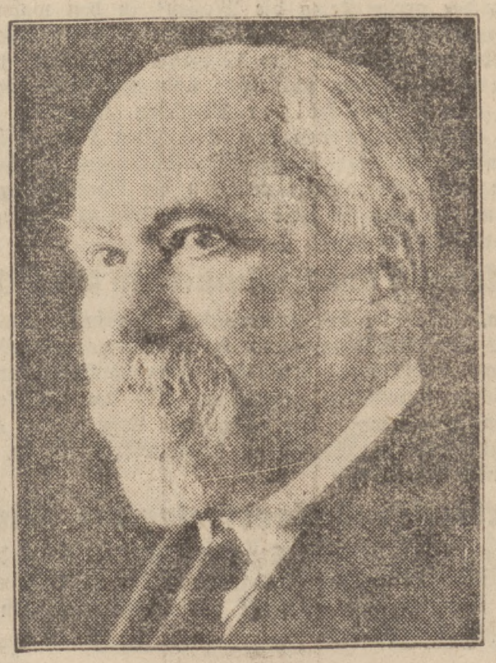
**London.** Im Unterhaus machte Henderson auf Anfrage Mitteilung von dem inzwischen bereits erfolgten neuen Protestschritt des britischen Botschafters in Moskau wegen der Beschuldigungen im Ramsin-Prozeß. Henderson erklärte, der neue Schritt sei notwendig geworden, da sich die Antwort der Räteregierung nicht mit dem Kernpunkt der ersten englischen Protestnote befaßt und ferner die Tatsache übergangen habe, daß die Anschuldigungen gegen England in der öffentlichen Anklage des Staatsanwalts erschienen seien. Der britische Botschafter sei deshalb angewiesen worden, in Moskau zum Ausdruck zu bringen, daß England mit der Haltung Sowjetrußlands in dieser Angelegenheit nicht zufrieden gestellt sei. Henderson teilte mit, daß er ferner den Botschafter anweisen werde, eine Kopie des Ramsin-Urteils zu besorgen, die unter Umständen die Unterlage zu weiteren Schritten bilden könne. Auch eine weitere Frage gab Henderson bekannt, daß die englische Regierung nach gründlichen Erwägungen beschlossen habe, keinen Militärattachee für Moskau zu ernennen.

## Poincarees Schlaganfall

**Berlin.** Nach einer unbestätigten Meldung Berliner Blätter aus Paris soll die Verschlimmerung im Befinden Poincarees durch einen Schlaganfall verursacht worden sein. Die Ueberführung in ein großes Pariser Krankenhaus soll unmittelbar bevorstehen.

*

**Paris.** Wie hier soeben bekannt wird, hat sich der Zustand des früheren Ministerpräsidenten Poincaree im Laufe des Montag abend weiter verschlimmert. Nachdem sein Privatarzt bis gegen 20 Uhr an seinem Krankenlager geweilt hatte, wurde er erneut gegen 22 Uhr zu dem Patienten gerufen, dessen Zustand sich verschlechtert hatte. Der Arzt hielt es für ratsam, noch einen Spezialisten vom Hospital De la Salpetriere hinzuzuziehen, der wenige Augenblicke später in der Wohnung Poincarees eintraf. Als dieser Arzt das Krankenlager verließ, lehnte er jegliche Aeußerung über das Befinden des Patienten ab und berief sich dabei auf das Berufsgeheimnis. Der Hausarzt Boidin wird während der Nacht am Krankenlager bleiben. In den befreundeten Kreisen des Kranken herrscht größte Besorgnis.



## Solidarität mit den sozialistischen Kampfgenossen

**Entschließung der sozialdemokratischen Redakteur-Konferenz am 14. Dezember 1930 in Hindenburg.**

**Die grenzpolitische Konferenz der sozialdemokratischen Redakteure von Nieder- und Oberschlesien spricht den Kollegen der sozialistischen Presse Polens sowie der deutschen und der polnischen Arbeiterschaft der Nachbarrepublik die brüderliche Solidarität in ihrem Kampf um die Demokratie und die Freiheit der Arbeiterklasse aus.**

## Eine internationale Agraranleihe

**Belgrad.** Die „Politika" meldet aus London, daß man in dortigen politischen Kreisen mit Sicherheit behaupte, daß im Völkerbundsrat schon im Januar Besprechungen über eine große Agraranleihe begonnen werden sollen. Die Anleihe würde international sein und entweder durch die Neue Internationale Bank für Hypothekenkredite in Amsterdam oder durch die Bank für internationalen Zahlungsausgleich durchgeführt werden. Kredite würden in erster Linie Jugoslawien, Rumänien, Bulgarien, Ungarn und Oesterreich erhalten.

## Die Regierung Steeg ein „Locarno-Kabinett“

**Paris.** Die radikalsozialistische „Republique“, die jetzt als Regierungsorgan angesprochen werden darf, beschäftigt sich mit dem außenpolitischen Programm der neuen Regierung. Die neue Regierung, so betont das Blatt, sei nicht die Regierung einer Partei, sondern die eines republikanischen Frankreichs. In einer Stunde, in der selbst die Opposition immer wieder vom Ernst der Lage spreche, sei es die Pflicht eines jeden, in Europa den Eindruck zu erwecken, daß Frankreich über eine starke Regierung verfüge. Das Kabinett sei ein Locarnokabinett nicht nur dem Wort nach, sondern auch dem Geiste. Briand fände Männer um sich, die gerecht an der Befriedung Europas mitarbeiten würden. Alle diejenigen, die einer Annäherungspolitik unter den Völkern günstig gegenüberständen, müßten daher ihre erste Pflicht darin sehen, die neue Regierung zu unterstützen, wofür ihnen Europa dankbar sein werde.

## Blutige Unruhen in Bombay

**Bombay.** Die allindische Agitation hat in Bombay am Sonnabend und Sonntag zu den schwersten Unruhen und Zusammenstößen geführt. Warenhäuser wurden geplündert und die Polizei, die nicht mehr Herr der Lage war, mußte Militär zu Hilfe rufen, das in Stärke von mehreren Regimentern anrückte.

Die Ursache der zweitägigen Kämpfe war das Begräbnis eines Kongreßanhängers, der am Freitag von einem ausländischen, mit Kleiderstoffen beladenen Auto überfahren und getötet wurde. Der allindische Kongreß gab ihm als Märtyrer für die gute Sache eine große öffentliche Leichenparade, und der Tote sollte mitten in der Stadt auf einem Scheiterhaufen verbrannt werden. Hiergegen ließen die Behörden die Polizei einschreiten, die die an der Beerdigung teilnehmenden Massen abdrängte. Dabei kam es zu blutigen Zusammenstößen mit den fanatisierten Kongreßanhängern. Nach dem offiziellen Bericht wurden über 40 Personen schwer verletzt. Die Verbrennung des Toten erfolgte später auf einem der üblichen und gesetzlich genehmigten Plätze. Die Unruhen dauerten jedoch noch den ganzen Sonnabend und auch am Sonntag an.

## Faschistische Justiz

**Helsingfors.** Die Urheber der Entführung des Expräsidenten Stahlberg sind auf Anordnung des Gerichts auf freien Fuß gesetzt worden. Der Gerichtshof begründet seine Maßnahme damit, daß die Tat auf „unbedachte Erörterungen“ zurückzuführen sei und von den beteiligten Personen im Zustande der Trunkenheit beschlossen und ausgeführt wurde. Die Entscheidung des Gerichts hat hier außerordentliches Aufsehen erregt.

## Die Blutherrschaft in China

**Peking.** Wegen angeblicher Verschwörung gegen das Leben des Präsidenten Tschiangkaischek wurden in Hankau sogenannte Kommunisten und ein achtzehnjähriges Mädchen von der Polizei verhaftet und am Donnerstag standrechtlich hingerichtet. Nach dem Polizeibericht sollen sie, elf an der Zahl, ihre Attentatspläne zugegeben haben. — In Nord-Kwangtung ist eine Armee von 10 000 Plünderern eingedrungen. Die Stadt Namyung wurde von den Banden eingenommen. Alle Behörden sind geflohen.

## Explosion auf dem „schwimmenden Zuchthaus“

**Paris.** Auf dem französischen Dampfer „La Martiniere“, der zur Reparatur im Hafen von Pallice-Rochelle liegt, ereignete sich am Montag eine Explosion. Im Schiffsraum hatten sich Gase angesammelt, die aus unbekannten Gründen zur Entzündung kamen. Ein Mechaniker und ein Heizer wurden leicht verletzt. Bei dem Dampfer, der schwer beschädigt wurde, handelt es sich um das sogenannte „schwimmende Zuchthaus“, mit dem die Strafgefangenen nach Guyana gebracht werden. Der nächste Gefangenentransport wird dadurch vermutlich verzögert.

## Ministerpräsident Slawek Vorsitzender des Legionärverbandes

**Warschau.** Am Sonntag fand in Warschau im Beisein führender Pilsudskianhänger eine Vertreterkonferenz des Legionärverbandes statt. Ministerpräsident Oberst Slawek, wurde zum Vorsitzenden des Legionärverbandes gewählt.

## Verleihung des Siemens-Ringes an Professor Junkers

Im Vordergrund Professor Junkers, dahinter Geheimrat Duisberg (links) und Geheimrat Planck (rechts).

Am 13. Dezember, dem Geburtstage von Werner von Siemens, wurde dem hervorragenden deutschen Flugzeugkonstrukteur Professor Dr. Hugo Junkers der Siemens-Ring feierlich überreicht. Der Siemens-Ring dient zur Auszeichnung für Verdienste um die Technik in Verbindung mit der Wissenschaft.

# Belagerungszustand in Spanien

### Noch immer revolutionäre Gärung — Flugblätter über Madrid — Verstärkung aus Marokko — Flucht des Majors Francos

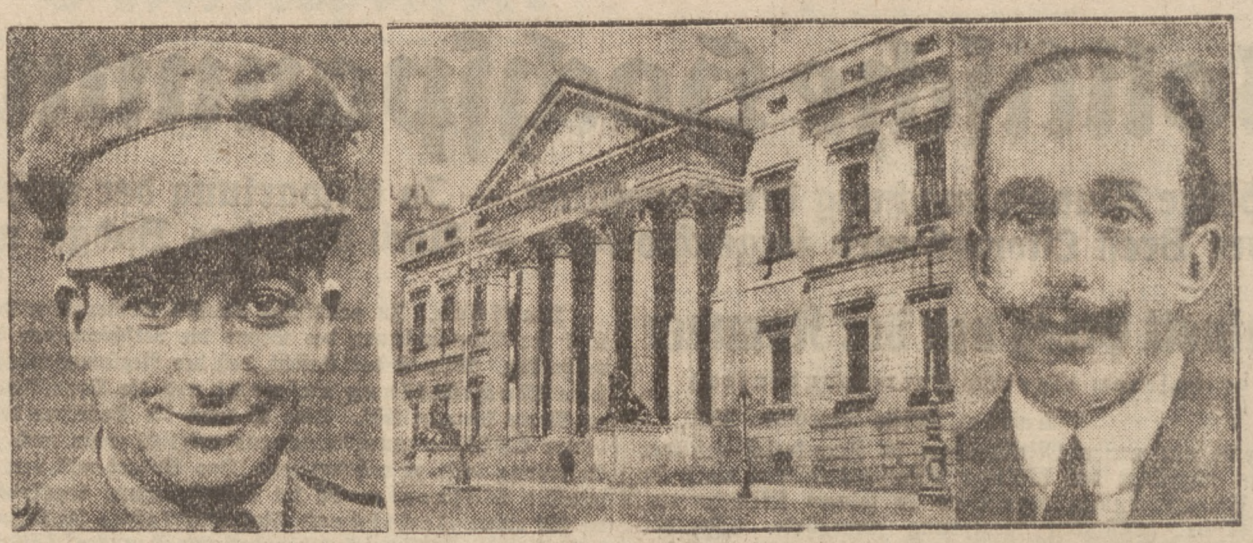
**Paris. Nach den am Montag abend aus Spanien hier vorliegenden Meldungen ist der Belagerungszustand im ganzen Lande verhängt worden. Eisenbahnfahrkarten werden an Reisende nicht mehr verabfolgt. Die telephonischen und telegraphischen Verbindungen mit Nordspanien sind unterbrochen. In Barcelona soll der angekündigte Generalstreik mißlungen sein. Abgesehen von starken Polizeiaufgeboten biete die Stadt das übliche Bild.**

**Von amtlicher spanischer Seite verlautet, daß die revolutionäre Bewegung, die am Montag morgen in San Sebastian zum Ausbruch kam, innerhalb kurzer Zeit unterdrückt worden sei. Die Regierung betont in diesem Zusammenhang, daß die Aufstände in Jaca und San Sebastian rein örtlichen Charakter hätten.**

## Aufruf zur Revolution?

**Madrid.** Kurz vor 12 Uhr MEZ. wurde von Flugzeugen folgender Aufruf über Madrid abgeworfen. „Soldaten, in der vergangenen Nacht ist in ganz Spanien die solange Zeit erwartete und ersehnte republikanische Bewegung ausgebrochen. Volk und Armee vereint, haben sie ausgeführt. Die Nachrichten, welche die neue Regierung aus allen Provinzen erhält, bestätigen den erwarteten Erfolg. Zur Vermeidung leidenschaftlicher Akte und unschuldiger Opfer und um der ganzen Welt zu zeigen, daß das spanische Volk seine Geschicke, so wie sie Gerechtigkeit, Friede und Arbeit erfordern, selbst lenken kann, ist es nötig, daß Ihr Euch der Bewegung anschließt, um so dem Bürgerkrieg zu vermeiden. Wenn Ihr so handelt, macht Ihr Euch um das Vaterland und die Republik verdient. Wenn aber Eure Schwäche oder Eure Gewissenlosigkeit Euch gegen diese Bewegung Stellung nehmen läßt, werdet Ihr die ersten Opfer der Bewegung sein. Wenn Ihr Euch nicht unterwirft, wird Eure Kaserne innerhalb einer halben Stunde bombardiert. Soldaten, es lebe Spanien, es lebe die Republik“.

Dieser Aufruf ist, wie von republikanischer Seite mitgeteilt wird, das verabredete Zeichen zum Beginn der Unternehmung. Der Generalstreik ist bis jetzt ausgerufen worden: in Santander, Bilbao, Valencia, San Sebastian, Jaen, Sevilla, Cadix, San Fernando und Barcelona.



### Zu den Vorgängen in Spanien

Von links nach rechts: Major Franco, das Gebäude der Deputierten-Kammer in Madrid, König Alfons XIII. von Spanien.

## Zahlreiche Verhaftungen führender Republikaner

**Paris. Wie aus Hendaye an der spanischen Grenze gemeldet wird, berichten dort eingetroffene Zeitungen, daß in Spanien ungeheure Spannung herrsche. In Madrid seien einige 20 Mitglieder der republikanischen Partei, darunter der ehemalige Minister Alcala Zamoa, der Sohn des früheren Ministerpräsidenten Miquel Maura und Alvaro Alborknon verhaftet worden.**

## Truppen aus Marokko zur Verstärkung

**London.** In Gibraltar ist eine größere Anzahl von flüchtigen spanischen Republikanern eingetroffen. Sie berichten, daß die Zivilgarde in allen spanischen Städten in der Nähe von Gibraltar republikanische Führer verhaftet habe. Die Madrider Regierung hat eine Abteilung Zivilgarde aus Marokko nach Spanien beordert. In Gibraltar verlautet, daß die spanische Regierung auch die Absicht habe, Truppen der Fremdenlegion nach Spanien zu verschiffen. Artilleristen hätten jedoch gedroht, jedes Schiff zu bombardieren, das mit Truppen an Bord den Hafen verlassen sollte.

Im Laufe des Montag nachmittags teilte die Leitung des Telephondienstes mit, daß die telephonische Verbindung mit Spanien unterbrochen sei. Es lägen keine Nachrichten vor, wann die Verbindung wieder hergestellt werden würde.

## Major Francos Flucht

**Madrid.** Die Regierung läßt durch die Madrider Blätter Sonderausgaben verbreiten, in denen über die Ereignisse am Montag eingehend Bericht erstattet wird. Von der Regierung wird besonders darauf hingewiesen, daß Anzeichen vorhanden seien, daß Major Franco, der Führer der gescheiterten Aufstandsbewegung gewesen sei. Sicher sei, daß Franco am Montag morgen Madrid überflogen habe. Während der Kapitulation der Besatzung des Flugplatzes Cuatro Vientos hätten Major Franco und General Queipo del Jano ein Flugzeug bestiegen und seien nach privaten Meldungen entflohen. Eine Jagdstaffel habe die Verfolgung aufgenommen.

# Noch Jahrzehnte Wirtschaftskrisen

### Stauning über die politische Weltlage

**Kopenhagen.** Der dänische Ministerpräsident Stauning hat in der Nacht zum Montag auf dem Stiftungsfest des dänischen Journalistenverbandes eine hochpolitische Rede gehalten, in der er auch den Zustand der außerdänischen Welt behandelte und u. a. ausführte: In der Weltlage hat man Unruhe und Streit hervorgerufen, statt vernünftige Zusammenarbeit zwischen den Völkern zu schaffen, durch die Zerstörung verhütet werden könnte. Wir sehen, wie Stimmungen große Volksteile zu Handlungen verleiten, die den Zustand noch mehr verwirren können. In wildem Durcheinander ohne politischen Ueberblick werden große Volksmassen zum Kampf gegeneinander aufgestachelt mit dem Ergebnis, daß die gesunde, vernünftige politische Leitung von einer einseitigen Diktatur abgelöst wird und die für die Menschheit notwendige Wiederaufbauarbeit gehemmt oder unmöglich gemacht wird. Man muß sich wundern über den Mangel an gesundem Verstand, den der jetzige Weltzustand offenbar, wie man sich gleicherweise darüber wundern mußte, als der große Krieg die Massen in den wahnsinnigen Kampf gegeneinander führte, zur Zerstörung der mühselig aufgebauten Kultur. Seitdem sind 12 Jahre verflossen. 12 Jahre voller Umwälzungen politischer und wirtschaftlicher Natur. Millionen arbeitstüchtiger Menschen, besonders die Jugend, sind ausgeschlossen von dem wichtigsten Lebensinhalt, der wertschaffenden Arbeit. Kriegsschädenzahlungen, Wucherrenten, übertrieben hohe Warenpreise peinigen die Bevölkerungen aller Länder, ohne daß man sich Zeit und Ruhe läßt zu überlegen, wie man all dieses abwendet.

## Erweiterung der Vollmachten der OGPU.

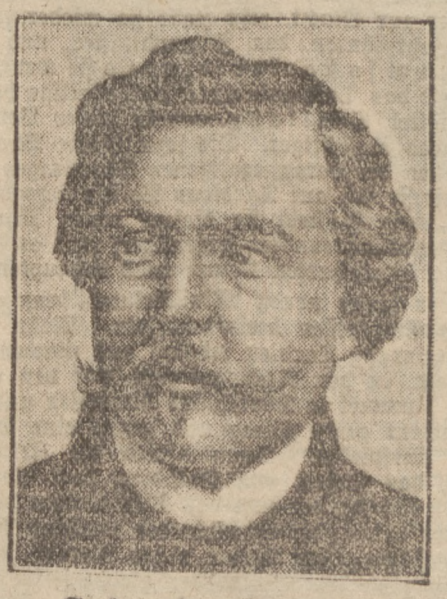
**Kowno.** Wie aus best unterrichteter Moskauer Quelle verlautet, hat das Präsidium des Hauptvollzugsausschusses der Sowjetunion beschlossen, sämtliche Innenkommissariate der sowjetrussischen Republiken aufzulösen. Ob die Auflösung der Innenkommissariate wegen der gespannten Lage erfolgt oder um die Zentralleitung in Moskau zu konzentrieren, ist im Augenblick noch nicht festzustellen.

## Szubartowicz stellvertretender Minister

**Warschau.** Der polnische Staatspräsident ernannte den bisherigen Ministerialdirektor Szubartowicz im Ministerium für öffentliche Arbeiten und Fürsorge zum stellvertretenden Minister in diesem Ministerium.

## Massenverbannungen nach Sibirien

**Kowno.** Die OGPU. hat innerhalb der letzten zehn Tage 380 Personen wegen sowjetfeindlicher Propaganda und Spekulation mit Silbergeld und Lebensmitteln aus Moskau nach Sibirien verbannt. Die Verbannten dürfen nur in Ostsibirien und Narym ständigen Aufenthalt nehmen und haben kein Recht, nach Zentralrußland zurückzukehren. Die Verbannungen nach den Solowezki-Inseln sind eingestellt worden, da die Inseln bereits mit Verschickten überfüllt sind.



## Jules de Goncourt

der französische Schriftsteller, der — zusammen mit seinem Bruder Edmond — in den 50er und 60er Jahren des vergangenen Jahrhunderts neben Flaubert eine absolute Führerstellung auf dem Felde des französischen Romans einnahm, wurde am 17. Dezember vor 100 Jahren geboren.

# Betriebsrätekongreß der Freien Gewerkschaften, der Eisen-, Metallhütten und weiterverarbeitenden Industrie

**Imposanter Verlauf — Wie kann die Wirtschaftskrise behoben werden — Um Arbeitszeitverkürzung, Lohnerhöhung und Preisabbau — Soll die Unvernunftsmethode bleiben? — Ist die Auflösung der Betriebsräte auf die gepflogene Art gesetzlich? — Einberufung eines allgemeinen Betriebsrätekongresses**

Infolge der eingerissenen abnormalen Zustände und gefahrdrohenden Entrechtung der Arbeiterschaft, haben sich die freien Gewerkschaften veranlaßt gesehen, einen Betriebsrätekongreß einzuberufen, um zu den letzten Vorkommnissen Stellung zu nehmen. Die Vorgänge in der letzten Zeit bewiesen, daß man auch auf die sozialen Errungenschaften der Arbeiterschaft deren es nur noch sehr wenige gibt, Anschläge verübt bezw. dahin strebt, diese beträchtlich zuungunsten der arbeitenden Klasse zu schmälern. Leider werden diese Bestrebungen von sogenannten „Auchorganisationen“ unterstützt und gefördert. Leider haben auch schon Behörden für Arbeiterfragen sich von diesen Intriganten ins Garn nehmen lassen und ihren Wünschen Rechnung getragen.

Ganz besonders haben es die Drahtzieher auf das Betriebsrätegesetz abgesehen, dem einzigen Schutz der Arbeiterschaft. Dies ist schon lange ein Dorn im Auge. Es werden systematisch Versuche gemacht, Auslegungen so zu treffen, die auf eine Benachteiligung der Arbeiterschaft hinausgehen. Wenn dieses heut die Arbeitgeber versuchen zur Durchführung zu bringen, so ist man von ihnen nichts anderes gewöhnt, daß aber auch aufsichtsführende Behörden nach dem Gesetz nicht handeln, und rechtmäßig gewählte Arbeiter- und Angestelltenvertretungen, wie auf Giesche-, Deutschland-, Valeskagrube und neuerdings auch in der Königshütte auflösen, und durch kommissarische ersetzen, bleibt unverständlich. Darum muß die gesamte Arbeiterschaft den sozialen Gesetzen mehr Beachtung schenken, sie zu erhalten und verteidigen versuchen, um nicht in die alte Versklavung zu verfallen.

## Der Verlauf des Kongresses

Am Sonntag, vormittags 10 Uhr, eröffnete Gewerkschaftssekretär, Kollege Buchwald, den Kongreß und begrüßte alle Erschienenen. Hierauf wurde als Leiter Gewerkschaftssekretär, Kollege Sowa, gewählt, der die Wahl annahm.

Nach der Bekanntgabe der Tagesordnung, die aus einem Bericht über die Wirtschaftskrise und Lohnabbau, Auflösung der Betriebsräte und Verbandsangelegenheiten bestand, ergriff Gewerkschaftssekretär Buchwald das Wort und führte folgendes aus: „Wir leben gegenwärtig in einer Zeit, wo wir es mit einem sehr gerissenen Gegner zu tun haben und der darauf ausgeht, die erworbenen Rechte der Arbeiterschaft zu schmälern, eventuell sie ganz zu beseitigen. Gesetze, Verträge kümmert diese Herrschaften gar nicht. Aus diesen und verschiedenen anderen Gründen ist die Einberufung dieses Betriebsrätekongresses notwendig geworden. Um dieses gefährliche Treiben der unverantwortungsvollen Elemente näher zu beleuchten, wollen wir uns hierbei mit der bestehenden Wirtschaftskrise befassen. Dieselbe, wie sie heut besteht, ist ein Ueberbleibsel aus dem Jahre 1926, ferner ist sie eine Ursache der kapitalistischen Rationalisierungen. Wäre die Rationalisierung eine wirtschaftlich-soziale, so brauchte sie den heutigen Umfang nicht angenommen haben. Und weil die durch die Rationalisierungen geschaffenen Mehrprodukte im Preise nicht verbilligt wurden, so ist das Ueberangebot die Hauptursache zu der Wirtschaftskrise nicht nur bei uns, sondern in fast allen europäischen Ländern, mit Ausnahme von Frankreich, daß immer noch mit dem Wiederaufbau seines Landes beschäftigt ist.

Einen ganz besonderen Teil Schuld tragen an der heutigen Wirtschaftskrise, die zum Leben unausreichbaren kleinen Löhne, wodurch die Kaufkraft der breiten Massen sehr stark geschmälert wird. Um sich vor der weiteren Ausbreitung der Wirtschaftskrise und völligen Zusammenbruches der Wirtschafts zu schützen, wird in fast allen in Frage kommenden Ländern wieder einmal ein allgemeiner Lohnabbau, in den seltensten Fällen ein dementsprechender Preisabbau in den Vordergrund gestellt. Wirtschaftsfachleute betrachten diese Maßnahme als nicht ausreichend, weil durch einen eventuellen Lohnabbau wieder das alte Verhältnis geschaffen wird bezw. verbleibt. Nicht Lohnabbau, sondern Lohnerhöhung, Verkürzung der bisherigen Arbeitszeit und Herabsetzung der Preise für tägliche Bedarfsartikel muß die Parole sein. Wenn dies getan wird, so wird auch die Kaufkraft der breiten Massen eine Steigerung erfahren und sich die Wirtschaftskrise von selbst beheben.

Auch in Polen ist eine Ueberproduktion an verschiedenen Artikeln und Waren vorhanden, trotzdem die technischen Verbesserungen nicht in dem Umfange ein- und durchgeführt wurden, wie in anderen Ländern. Erschwerend wirkt sich für den Absatz der Umstand aus, daß die Erzeugnisse im Inland viel teurer verkauft werden, als nach dem Auslande.

Wie überall und bereits erwähnt, planen die Arbeitgeber auch bei uns einen Lohnabbau vorzunehmen, um dadurch ihre Verdienste zu steigern. Darum stehen wir und die gesamte Arbeiterschaft vor schweren Lohnkämpfen, die besonders nach Neujahr zum Austrag kommen werden. Infolge der schon geringen Löhne wird es Aufgabe sein, sich gegen jede, auch die kleinste Lohnreduzierung zu wehren und stets den Beweis erbringen, daß nur eine angemessene Lohnerhöhung und Preisermäßigung aller täglichen Bedarfsartikel die Wirtschaftskrise beheben kann. Dann, wenn dies verwirklicht wird, dann wird auch wieder Zufriedenheit überall eintreten, zum Nutzen des Staates und der Allgemeinheit“.

Gewerkschaftssekretär Sowa macht zu diesem Bericht noch einige Ergänzungen und beleuchtet, wie von seiten des Kapitals „Wirtschaft“ betrieben wird. Die heutigen Zustände sind das Produkt dieser Klasse, nachdem es sich immer mehr erweist, daß ihre Handhabung falsch und ihr „Gebäude“ morsch ist. An ihrer eigenen Unfähigkeit werden sie zugrunde gehen, wenn in letzter Stunde die ihnen empfohlenen Maßnahmen nicht ergriffen werden.

Zur Auflösung der Betriebsräte führte Gewerkschaftssekretär, Kollege Buchwald, aus: Nachdem die Auflösungen weiter eingerissen haben, sahen sich die Gewerkschaften veranlaßt, notwendige Schritte zu unternehmen und dagegen an berufener Stelle zu protestieren. Nachdem nun die gewählten Arbeitervertretungen auf der Giesche-, Deutschland- und Valeskagrube aufgelöst wurden, hat es auch der Arbeitsinspektor des 49. Bezirks fertig gebracht, den Betriebsrat der Königshütte aufzulösen. Einige „Ohrenbläser“ gaben hierzu die notwendigen Winke und das Werk wurde vollbracht. Es wurde ein kommissarischer Betriebsrat bestellt und der sich aus 9 Personen zusammensetzt. Die „Freien Gewerkschaften“, die im Betriebsrat über die Hälfte der Mitglieder verfügten, erhielten in der kommissarischen Rada nur 1 Vertreter, während „Auchgewerkschaften“, die im Betriebsrat kein Mitglied hatten, mehrere Vertreter erhielten.

Zu der Auflösung selbst, wäre hervorzuheben, daß die Auflösung im gesetzlichen Widerspruch steht und ein Auflösen von Amtswegen nicht erfolgen kann, wenn nicht ein vollständiger Verstoß gegen den §41 des Betriebsrätegesetzes nachgewiesen werden kann. Andere angewendeten Paragraphen entsprechen nicht den Arbeiter-Schutzbestimmungen und sind nur ein Vorwand. Wir haben alle notwendigen Schritte in dieser Angelegenheit unternommen und uns an den Vertreter für Arbeiterfragen Professor Dr. Brahn gewandt. Sollten unsere unternommenen Schritte erfolglos bleiben und dem Gesetz nicht Rechnung getragen werden, dann wird ein allgemeiner Betriebsrätekongreß endgültig dazu Stellung nehmen müssen, um der eingerissenen Methode einen Einhalt zu bereiten. In der Diskussion wurde solches Gebahren auf das schärfste verurteilt, nachdem erwiesen ist, daß es bedauerlicherweise solche Elemente gibt, die die unter großen Opfern erkämpften Arbeiterrechte mit Füßen treten. Verachtung müßte solchen Quertreibern entgegengebracht werden.

Gewerkschaftssekretär, Kollege Kuzella behandelt hierauf: Soziale Fragen und die Gesetzgebung. Im besonderen befaßte sich der Referent mit der Verordnung vom 30. November 1930, über die Verschmelzung der Krankenkassen. Wenn auch die Verschmelzung der Krankenkassen für das übrige Polen eine Neuerung bringt, so ist es für Polnisch-Oberschlesien in keiner Beziehung eine Besserung, in manchen Teilen sogar eine Verschlechterung. Darum lehnen wir auch die Einführung dieses Projektes ab. Nach einer Aussprache wurden zu den einzelnen Referaten nachstehende Entschließungen einstimmig angenommen.

**Entschließung 1.**

Der Kongreß der Betriebsräte von den „Freien Gewerkschaften“ der Eisen-, Metallhütten, sowie der weiterverarbeitenden Industrie nahm am 14. Dezember 1930 zur Wirtschaftskrise und Lohnabbau Stellung und stellt fest:

1. Die Wirtschaftskrise wird durch die kapitalistische Gewinnsucht und Rationalisierung verlängert.

2. Die Behebung dieser kann nur durch Senkung der täglichen Bedarfsartikel, Verkürzung der Arbeitszeit und durch Stärkung der Kaufkraft im Lande und insbesondere der Arbeiterschaft, die das Gros der Bevölkerung stellt, erfolgen. Ferner durch einen Wirtschaftsausgleich in Form eines freien Außenhandels.

3. Jede Lohnsenkung bringt naturgemäß eine weitere Verschlechterung der Wirtschaft und damit die Ausschaltung einer großen Masse der Arbeiterschaft aus dem Kreis der Konsumenten. Der Lohn in seiner gegenwärtigen Höhe steht weit tiefer als in den anderen Ländern, weswegen der Konsum des polnischen Arbeiters auch weit schwächer ist.

4. Nur unter Berücksichtigung dieser Punkte, kann unser ausbaufähiges Land zu besseren wirtschaftlichen Verhältnissen führen.

**Entschließung 2.**

Der Betriebsrätekongreß stellt weiter fest, daß das Betriebsrätegesetz eine Einrichtung für das Unternehmertum ist, wobei Arbeiter, Angestellte und Unternehmer Werksrelegungen zum Schutze beider Teile vorzunehmen haben.

2. Aus obigem ergibt sich, daß über die Zusammen- und Absetzung nur beide interessierten Teile bestimmen. Das Vorgehen der Behörden, wie in den Fällen Giesche-, Deutschland-, Wawelgrube und neuerdings in der Königshütte, steht im Widerspruch zum Betriebsrätegesetz.

3. Der Kongreß billigt die unternommenen Schritte der „Freien Gewerkschaften“ und der Arbeitsgemeinschaften in dieser Angelegenheit. Er fordert die Einberufung eines allgemeinen Betriebsrätekongresses aller organisierten Betriebsräte der in Frage kommenden Gewerkschaften, um zu der Frage endgültig Stellung zu nehmen.

**Entschließung 3.**

Zu der erlassenen Verordnung über Neuregelungen der Sozialversicherungen vom 30. November 1930, stellt der Kongreß folgendes fest:

Auf Grund der Verordnung und der daraus entstehenden Verschlechterungen, wenn diese überhaupt durch Erweiterung vorgenommen werden sollten, lehnen wir die Einführung für die Wojewodschaft Schlesien ab. Im Gegenteil, wir erwarten eine Neuregelung, Verbesserung und Erweiterung der Sozialgesetzgebung in der Wojewodschaft Schlesien.

m.

# Polnisch-Schlesien

## In Bogutschütz wird „pazifiziert“

In Bogutschütz ist etwas los. Man wollte auch dort „pazifizieren“, und es hat den Anschein, daß man das Ding von der verkehrten Seite angepackt hat. Der Pfarrer Scigala hat von der Kanzel herunter zur Ruhe und Eintracht ermahnt und fügte hinzu, daß alle jene, die die Ruhe stören, Banditen seien. Was nach dieser Predigt geschehen ist, das entzieht sich leider unserer Kenntnis, aber es haben sich fromme Schäflein in Bogutschütz gefunden, die dem Pfarrer Scigala ordentlich zugesetzt haben. Diese frommen Schäflein sitzen natürlich im Lager der Aufständischen und sie haben die Anspiegelung des Pfarrers so verstanden, daß er die Bezeichnung „Banditen“ gegen die Aufständischen gebraucht hat. Kein Wunder daher, daß sie sich fürchterlich aufregten, schimpften und drohten, daß es dem Pfarrer bange wurde. Nach der „Polonia“ zu schließen, wollten sie die Pfarrei überfallen und haben angeblich Deutsche zu dem Ueberfall überreden wollen, um dann sagen zu können, daß die Deutschen auf die Pfarrei einen Ueberfall ausgeführt haben. Das hätte sicherlich den Herren Aufständischen sehr schön in den Kram gepaßt, aber daraus wurde nichts, denn die Deutschen weigerten sich, den Pfarrer Scigala zu überfallen. Die „Polonia“ teilt weiter mit, daß die Bogutschützer Bürger schnell eine Wehr gebildet haben, die vor der Pfarrei Wache hält. Aus dem Ueberfall auf die Pfarrei ist nichts geworden, dafür aber wurde ein gewisser Chrobok überfallen, schwer mißhandelt und verschleppt.

Das alles berichtet die „Polonia“.

Daß die Aufständischen zu dem Bericht nicht schweigen werden, war vorauszusehen. Sie nehmen auch in der Sonntagsausgabe der „Zachodnia“ den Mund voll und sagen, daß das Schwindel ist, daß sie angeblich einen Ueberfall auf die Pfarrei geplant haben. Einen Anschlag haben sie also nicht geplant, aber sie geben zu, daß Pfarrer Scigala polizeilichen Schutz verlangt hat, und als ihm dieser nicht zuteil wurde, haben die Korfantysten Wachen vor der Pfarrei ausgestellt. Ernst mußte die Sache doch gewesen sein, obwohl die Herren Aufständischen den geplanten Ueberfall leugnen. Weiter teilen die Herren Aufständischen mit, daß die Polizei gegen Pfarrer Scigala eine Untersuchung eingeleitet hat, und der Chrobok sich im Gerichtsgefängnis befindet, weil er angeblich „polnische Schweine“ und „polnische Lausbuben“ gerufen haben sollte. Außerdem soll er noch einen Autobuslenker verprügelt und einen Auflauf verursacht haben. Für Chrobok hat sich der Pfarrer Scigala eingesetzt, und deshalb kam es angeblich zu der großen Aufregung unter den Aufständischen. Zwischen den Zeilen kann man aber herauslesen, daß die Herren Aufständischen gerade ihre Wut an Chrobok herauslassen wollen, nachdem sie dem Pfarrer Scigala nichts machen können.

Die Wut gegen den Pfarrer Scigala scheint sehr groß zu sein, denn die Aufständischen rücken mit einer fürchterlichen Drohung aus. Zuerst teilen sie noch mit, daß sie gegen Pfarrer Scigala eine Beschwerde gerichtet haben. Dem Bischof gegenüber sollten sie sich verpflichtet haben, vorläufig über die „Pazifizierung“ in Bogutschütz zu schweigen. Sollte aber irgend ein Oppositionsblatt die Sache noch einmal anschneiden, so drohen sie mit der Veröffentlichung der gesamten „Pazifikationsaktion“ in Bogutschütz. Wir haben vor der Drohung keine große Angst und möchten über die „Pazifizierung“ in Bogutschütz gern nähere Einzelheiten erfahren. Aus diesem Grunde müssen wir die Herren Aufständischen ein wenig kitzeln, damit sie aus ihrem Herzen keine Mördergrube zu machen brauchen. Die „Pazifizierung“ in Bogutschütz interessiert uns besonders, weil wir auch in den anderen schlesischen Gemeinden „pazifizieren“ wollen. In Myslowitz sind wir auch bereits daran und davon zeugen die Detonationen vor den Wohnungen der Deutschen in den Nächten. Wir möchten gern nachprüfen, welche Pazifikationsmethoden besser sind, die in Bogutschütz oder die, die in Myslowitz angewendet werden.

## Einberufung der Sejmkommissionen

Der Sejmmarschall Wolny hat für morgen, mit Ausnahme der Geschäftsordnungskommission, alle anderen Sejmkommissionen zu einer Sitzung einberufen. In der Sitzung wird die Konstituierung der einzelnen Kommissionen und die Verteilung der Referate stattfinden. Wann die nächste Plenarsitzung des Sejms stattfindet, steht noch nicht fest.

## Sejmberichte dürfen nicht konfisziert werden

Der Artikel 31 der polnischen Verfassung bestimmt folgendes: „Niemand darf für die Veröffentlichung eines wahrheitsgetreuen Berichtes von einer öffentlichen Sejmsitzung bezw. einer Sejmkommission zur Verantwortung gezogen werden.“ In dieser Angelegenheit hat auch bereits das höchste Gericht in Warschau am 22. Juli 1930 entschieden. Das gerichtliche Urteil wurde in der Nummer 23 der „Gazeta Administracji i Policji Panstwowej“ am 1. Dezember 1930 veröffentlicht. Das Urteil lautet:

Der ehemalige deutsche Anteil. Die Verantwortung eines Redakteurs einer politischen Zeitschrift (Artikel 19, Organisches Statut für Schlesien). Der verantwortliche Redakteur einer patriotischen Zeitschrift ist im Sinne des Artikels 19 der schlesischen Verfassung für den Inhalt eines Artikels nicht zur Verantwortung zu ziehen, wenn der Artikel einen der Wahrheit entsprechenden Bericht über eine öffentliche Sejmsitzung beinhaltet. Als Bericht ist eine sachliche Zusammenfassung der Beratungen zu verstehen. Eine kritische Beleuchtung des Inhalts der Beratungen bezw. der in der Beratung angeführten Tatsachen, ist kein Bericht, sondern ein selbständiger Presseartikel, der unter den oben angeführten Verfassungsartikel nicht fällt.“

Das Urteil ist klar und man kann daraus entnehmen, daß ein Sejmbericht vom Zensor nicht beschlagnahmt werden darf. Der Beschlagnahme unterliegt die kritische Beleuchtung der Sejmberatungen, falls darin etwas Strafbares nach dem Pressegesetz vorhanden sein sollte. Wir möchten dem Herrn Zensor die gerichtliche Entscheidung zur Kenntnis bringen. Das ist schon deshalb erforderlich, weil gegenwärtig der Schlesische Sejm seine Beratungen führt, über die wir unsere Leser informieren müssen.

## Das Budget für 1930-31

Die Regierung hat den Staatshaushaltsvoranschlag für das Wirtschaftsjahr 1931/32 dem Sejm vorgelegt. Der Entwurf sieht an Einnahmen 2 890 516 904 Zloty und an Ausgaben 2 872 899 927 Zloty vor, der Ueberschuß würde somit etwa 18 Millionen Zloty betragen. Die Einkünfte des Budgets des laufenden Jahres betrugen 3 038 733 000 Zloty, d. h. 140 Millionen mehr. Art. 5 des Finanzgesetzes sieht vor, daß sämtliche im Budget für das Wirtschaftsjahr 1931/32 veranschlagten Kredite durch den Finanzminister monatlich eröffnet werden.

Unter den wichtigsten Ausgaben im Teil der Staatsverwaltung sieht der Staatshaushaltsvoranschlag vor: für das Kriegsministerium 836 150 000 Zloty, für das Innenministerium 252 400 000 Zloty, für das Außenministerium 51 898 500 Zloty, für das Finanzministerium 138 916 285 Zloty, für das Kultusministerium 447 605 603 Zloty, für das Ministerium für öffentliche Arbeiten 150 628 000 Zloty, für Emerituren und Versorgungen 121 400 000 Zloty, für Invalidenrenten und Pensionen 163 300 000 Zloty.

Bei den Monopolen sind folgende Einnahmen vorgesehen: Salzmonopol 45 018 800 Zloty, Tabakmonopol 405 000 000 Zloty, Spiritusmonopol 415 435 000 Zloty, Staatslotterie 18 200 000 Zloty, Zündholzmonopol 12 855 000 Zloty.

## Die Anklage wegen der Golassowitzer Vorfälle

Die Voruntersuchung gegen die der Mittäterschaft bei der Tötung des Polizeikommandanten Schnapka verdächtigen Golassowitzer ist nunmehr beendet. Noch ehe man etwas über die Strafverfolgung der an dem Aufständischenüberfall Beteiligten, deren Tätigkeit bekanntlich dem Tode Schnapkas voranging, zu hören bekam, ist die Anklageschrift gegen die acht Golassowitzer fertiggestellt. Zwei von ihnen, darunter Kubla, sind wegen gemeinsamer schwerer bei einer Schlägerei begangener Körperverletzung, die zum Tode führte, und die übrigen sechs wegen Beteiligung an dieser Schlägerei angeklagt. (§ 227 des Strafgesetzbuches.) Pastor Harlfinger, den die polnische Presse mehrfach in diesen Fall hineinzuziehen versuchte, befindet sich nicht unter den Angeklagten.

## Kriegsinvaliden vor den ärztlichen Kommissionen

Es wurde angeordnet, daß alle Kriegsinvaliden neuerlich vor Spezialkommissionen erscheinen müssen, um den Grad ihrer Invalidität neuerlich festzustellen. Die Untersuchung durch die Spezialkommissionen soll in gewissen Abständen von neuem durchgeführt werden. Was das bezweckt, ist nicht schwer zu erraten. Das geht schließlich auch aus dem neuen Budgetpräliminar klar hervor. In dem diesjährigen Budget wurde der Betrag von 91 100 000 Zloty für Invalidenrenten eingesetzt. Im Budgetpräliminar für das nächste Jahr befinden sich aber nur 90 800 000 Zloty für die Kriegsopfer. Die Invalidenrenten wurden mithin um 300 000 Zloty gekürzt. Die ärztlichen Spezialkommissionen, die die Kriegsinvaliden untersuchen werden, werden für die Kürzung der Invalidenrenten sorgen müssen.

Der Verbandsrat der Kriegsinvaliden hat einen Beschluß gefaßt, bei der Regierung vorstellig zu werden, daß beim Finanzministerium und den Finanzkammern, die sich mit der Vergebung der Monopolkonzessionen befassen, Delegierte vom Invalidenverbande zugezogen werden, damit sie bei der Vergebung der Konzessionen ihren Einfluß geltend machen können. Im vorliegenden Falle handelt sich darum, daß die Monopolkonzessionen nicht an unberufene Personen vergeben werden.

## Wie es einem verantwortlichen Redakteur ergehen kann

In letzter Zeit sind eine Reihe von rechtskräftigen Urteilen gegen das Korfantyorgan, die „Polonia" ergangen. Es handelt sich wohl in der Hauptsache um, mitunter, recht erheblich hohe Geldstrafen, die in letzter Instanz bestätigt worden sind und nun zu dem jeweiligen Zahlungstermin beweglich werden müssen. Die „Polonia" sieht sich nun vor eine sehr kritische und heikle Situation gestellt. Erst vor nicht allzu langer Zeit mußten an sogenannten Steuerrückständen recht bedeutende Summen an die Finanzkasse abgeführt werden, um die Druckereimaschinen wieder freizubekommen. Nun heißt es, von neuem Gelder auftreiben, um die hohen Geldstrafen zu bezahlen. Erfolgt dies nicht, so kann sich der frühere verantwortliche Redakteur der „Polonia", Nikolaus Wessolowski, „gratulieren", da dann, die im Falle der Nichtzahlung vorgesehene Umwandlung in Freiheitsstrafe erfolgt. In einem derartigen Falle müßte der Redakteur und zwar, soweit es sich um rechtkräftige Urteile handelt, für den Zeitraum von etwa eineinhalb Jahren ins „Kittchen" wandern.

Gegen die „Polonia" schweben aber noch eine Reihe von Prozessen, in denen auch Verurteilungen zu Freiheitsstrafen erfolgten und die noch nicht endgültig entschieden sind. Sofern auch diese Prozesse einen ziemlich ungünstigen Ausgang nehmen sollten, dann kann der fragliche Redakteur mit mindestens drei Jahren Gefängnis, bezw. Arrest rechnen, vorausgesetzt, daß eine Begleichung der Geldstrafen nicht erfolgten sollte. — Und das ist für einen verantwortlichen Redakteur bitter! y.

## Wojewodschaftspersonalie

Laut Dekret des Innenministeriums wurde der Kommissar bei der Finanzabteilung in Kattowitz, Marjan Pilacinski, zum Inspektor bei der gleichen Abteilung ernannt. y.

## Wichtig für Besitzer von 5 Zloty-Scheinen!

In Verbindung damit, daß einige 5-Zloty-Scheine aus dem Verkehr gezogen wurden, überschwemmen hauptsächlich Agenten die Bevölkerung und vor allem die ländliche und kaufen die 5-Zloty-Scheine zu einem geringen Preis auf, mit der Bemerkung, daß diese Scheine überhaupt keinen Wert mehr besitzen. Darum wird bekannt gemacht, daß die vom 1. Mai 1925 datierten 5-Zloty-Scheine die Umlaufszeit verloren haben, aber noch bis zum 30. Juni 1931 als Zahlungsmittel gelten und in allen staatlichen Zentralkassen, Finanzämtern und Filialen der Bank Polski als Zahlungsmittel bezw. zum Umtausch angenommen werden. Dasselbe gilt auch für die mit dem Datum vom 25. Oktober 1926 versehenen 5-Zloty-Scheine, die jedoch am 30. Juni d. Js. die Umlaufszeit verloren haben. Diese 5-Zloty-Scheine werden bis zum 30. Juni 1932 in den obenbenannten Institutionen eingetauscht. m.

## Ueber 1 345 000 Einwohner in der Wojewodschaft

Nach einer Aufstellung der statistischen Abteilung beim Schlesischen Wojewodschaftsamt wurden im Berichtsmonat Oktober, innerhalb der Wojewodschaft Schlesien, insgesamt 1 345 211 Einwohner und zwar: 665 597 männliche und 679 614 weibliche Personen registriert. Es entfielen: auf die Städte Kattowitz 130 645 Personen, Königshütte 90 065 u. Bielitz 22 558 ferner auf die Landkreise Kattowitz 242 866, Lublinitz 41 312, Pleß 165 448, Rybnik 220 674, Schwientochlowitz 217 773, Tarnowitz 64 523, Bielitz 65 273 und Teschen 84 073 Einwohner. Der eigentliche Zuzug betrug im gleichen Monat 17 765 Personen. t.

# Inventuraufnahmen, Feierschichten u. Lohnreduzierungen

### Inventuraufnahmen führen zur Schließung der Industriebetriebe — Wie die Oeffentlichkeit von den Kapitalisten beschwindelt wird — Folgen der Abrückung der Arbeiter vom Sozialismus — Lohnreduzierungen der Bielitzer Textilindustrie

Am 15. Dezember ist gerade ein Jahr um, als die Emaillewerke „Silesia" in Paruschowitz bei Rybnik den Betrieb, infolge Inventuraufnahme, für einen Monat völlig eingestellt haben. Am gleichen Tage, haben die Vereinigten Königs- und Laurahütte manche Abteilungen völlig geschlossen, andere Abteilungen haben den Betrieb teilweise für die Dauer von 4 Wochen eingestellt. Das ist auch, infolge der „Inventuraufnahme", geschehen. In Wirklichkeit hat die Verwaltung so kalkuliert, daß durch die Feiertage die Leistungsfähigkeit des Arbeiters sinkt, was dem kapitalistischen Profit Abbruch tun könnte. Sie wollten sich vor diesen „Verlusten" beizeiten sichern und haben die Feierschichten eingelegt.

Wie es in diesem Jahre mit der „Inventuraufnahme" in der schlesischen Schwerindustrie sein wird, ist vorläufig noch nicht bekannt. Bis jetzt wissen wir nur, daß die Kattowitzer Aktiengesellschaft **mehrere tausend Arbeiter** entlassen will. Die Entlassung wird mit Absatzmangel und nicht mit Inventuraufnahme begründet, und sie betrifft sowohl die Hüttenbetriebe, als auch die Kohlenwerke. Schon die nächsten Tage können uns auch in der schlesischen Schwerindustrie große Ueberraschungen bringen.

Inventuraufnahmen werden jedes Jahr zum Jahresschlusse in allen Handels- und Industrieunternehmungen durchgeführt. Sie bezwecken eine genaue Aufnahme von Produktions-, bezw. Warenbeständen. In den Magazinen und Verkaufsläden verursacht die Inventuraufnahme zweifellos gewisse Störungen, denn man kann z. B. nicht gleichzeitig in einem Kaufmannsladen die Ware aufnehmen und verkaufen, weil sich leicht Unstimmigkeiten ergeben könnten. Aus diesem Grunde muß der Laden geschlossen sein, wenn die Inventuraufnahme durchgeführt wird und daher wird sie nach Ladenschluß aufgenommen. In den Fabriksmagazinen liegen manchmal sehr große Produktionsbestände auf Lager, die in die Millionen Zloty gehen. Doch ist die Inventuraufnahme in den Magazinsräumen der Hüttenwerke und Fabriken noch wesentlich leichter durchzuführen, als in den Kaufmannsgeschäften. Die Warenbestände liegen hier die ganze Zeit hübsch geordnet, gezählt und durch Zettel gekennzeichnet. Auch die Kohlenbestände auf den Gruben lassen sich mit Leichtigkeit aufnehmen. Eine Störung in der Produktion ist hier völlig ausgeschlossen. Im schlimmsten Falle dürfen die Magazine, an dem Inventurtage keine Warenvorräte herausgeben. Wenn sich also eine Betriebsleitung darauf beruft, daß infolge Inventuraufnahme der Betrieb mehrere Wochen stillgelegt werden muß, **so ist das ein Schwindel.** Die Tagesproduktion wird jeden Tag durch die Produktionsbücher ausgewiesen und das bedarf keiner besonderen Aufnahme. Aber die Betriebsleitungen schützen auch nur die Inventuraufnahme vor, während sie in Wirklichkeit ganz was anderes im Schilde tragen.

Seitdem die Einlegung der Feierschichten, infolge der Inventuraufnahme in der schlesischen Industrie zum erstenmal eingeführt wurde, macht sich diese Unsitte auch in den anderen Industriebezirken in Polen breit. Lodz meldet sich bereits. Das hungernde Lodz, mit 2—3 Feierschichten in der Woche, will auch zum Jahresschlusse „Inventuraufnahmen" durchführen und zwar auf dieselbe Art, wie sie die Silesiahütte in Paruschowitz im vorigen Jahre durchgeführt hat.

**Die größten Textilwerken in Lodz werden die Inventuraufnahmen gleich einen ganzen Monat lang durchführen** und werden ihre Betriebe für den ganzen Monat schließen. Die Lodzer Arbeiter haben brav am 16. und 23. November die „1" gewählt und sie werden auch brav den ganzen Inventurmonat durchhungern. Ein braver Arbeiter muß sich immer brav benehmen, und wenn er brav den Hungerstod stirbt, so wird er von den Kapitalisten als ein braver Arbeiter gepriesen.

In der Bielitzer Textilindustrie wird selbstverständlich auch inventarisiert. Hier ist man aber noch einen Schritt weiter gegangen. Man hat den Webern den Vorschlag gemacht, **den Akkordlohn vom Faden von 27 auf 25 Groschen und den Stundenlohn von 1,10 auf 1 Zloty herabzusetzen.** Weiter verlangen die Geldsackhaber in Bielitz, **daß die Arbeiter auf die Wohltaten des § 1154, des Zivilkodex verzichten sollen,** der da bestimmt, daß die Arbeitgeber verpflichtet sind, im Krankheitsfalle den Arbeitern die Differenz zwischen dem normalen Taglohn und der Krankenkassenunterstützung zuzuzahlen. Wenn sich die Bielitzer Arbeiter diese Gemeinheiten gefallen lassen werden, dann werden die Kapitalisten eventuell die Inventuraufnahme an einem Tage durchführen. Widrigenfalls werden die Arbeiter einen vollen Monat feiern müssen. Da die Arbeiter die frechen Zumutungen der Arbeitnehmer abgelehnt haben, **erhielten sie die Kündigung.** Mann macht in Polen mit den Arbeitern, was man will, und nachdem die Arbeiter immer weiter vom Sozialismus abrücken und ihr Glück in klerikalen und nationalisten Organisationen suchen, so stehen sie hilflos da und sind den Kapitalisten auf Gnade und Ungnade ausgeliefert.

# Kattowitz und Umgebung

### Deutsches Theater: „Frau Holle".

Märchenspiel in 6 Bildern von C. A. Görner.

Die gestrige Kindervorstellung bot für unsere Kinderwelt viel Schönes und Amüsantes. Das alte, liebe Märchen war in ein teilweise neueres Gewand gekleidet, belebt von allen möglichen Gestalten, die sich gar schnell die Herzen der Kinder eroberten. So ging es mit Huppdich und Wuppdich, den beiden lustigen Trabanten der guten Holle, die diesmal nicht nur als alte Frau, sondern als strahlend schöne Fee auf der Bühne gezeigt wurde. Ein rechter Spaßvogel war auch Kohlbein, der Müller, und das größte Interesse erweckten natürlich Goldmarie, die fleißige, flinke Dirn' und Pechbrigitte, die nicht nur gemächlich sprach und ging, sondern stets etwas Gutes „futterte". Die grauliche, falsche Tante wird wohl dem kleinen kritischen Publikum, die nötige Auffassung gegeben haben, wohingegen der bildsaubere Frangel eine Freude für sie war. Sie alle trugen, zur Unterhaltung lebhaft bei und seien lobend erwähnt: Albes, Gerhard, Erika Dura, Carl W. Burg, Eva Kühne, Else Hirt, Lotte Fuhst und G. Schott. Hermann Haindl hatte ein entzückendes buntfarbiges „Bilderbuch" auf die Bühne gezaubert, das mit seiner Farbenpracht und den reizenden Illustrationen wahre Freude auslösen konnte. Stefa Kraljewa sorgte für allerliebste Balletteinlagen, die ebenfalls mit stürmischer Begeisterung Aufnahme fanden. Am sensationellsten aber wirkte der kleine, flotte Musikdirigent Klein Hartwig, welcher mutig und exakt den Taktstock in seinen Kinderhänden schwang, die Tolle bei jedem Auftakt keck zurückwarf und in seinem Fräckchen und Künstlerkrawatte, unter dem tosenden Jubel der Kinder auf die Bühne gereicht wurde, wo ihm die Deutsche Theatergemeinde ein Präsent zukommen ließ, die Musik spielte sehr temporös und schmissig, wenn auch gewisse Filmschlager nicht ganz hineinpaßten. Abgesehen an einigen faden, für Kinder nicht geeignete, Witze, war aber die Aufführung vorzüglich und ein schönes Erlebnis für jedes Kind. A. K.

**Weihnachten bei den städtischen Armen.** Aehnlich wie in den Vorjahren, so beabsichtigt auch in diesem Jahre das städtische Wohlfahrtsamt in Kattowitz an die Stadtarmen, Arbeitslosen, Kriegsinvaliden, Waisen, Hinterbliebenen Weihnachtsbeihilfen in Beträgen von 10 bis 30 Zloty und zwar je nach der Bedürftigkeit, auszuzahlen. Die Auszahlung der einmaligen Beihilfen, welche im Laufe der nächsten Woche erfolgt, findet durch die städtische Wohlfahrtsabteilung in der Szkola Szafranka in Kattowitz statt. Die genauen Auszahlungs ermine werden in den nächsten Tagen in den Amtsgebäuden, sowie öffentlichen Stellen durch Aushang bekanntgegeben. Der Weihnachtsbaum am Kattowitzer Ring, soll voraussichtlich am Sonntag, den 21. d. Mts., zur Aufstellung gelangen. Vor dem Christbaum werden abwechselnd die Polizei- und die Eisenbahnerkapelle Weihnachtslieder erklingen lassen. In diesem Jahre werden ebenso wie in den Vorjahren in den städtischen Heimen, wie Bettlerheim, Waisenanstalten, Kinderhorte, Obdachlosenheim u. a. m., Weihnachtseinbescherungen, verbunden mit einer kleinen Weihnachtsfeier, vorgenommen. Zur Verteilung gelangen sollen u. a. kleinere Geldbeträge, ferner Unterwäsche, Schuhwerk, Socken, Strümpfe, Kopftücher, Sweater, Rauchwaren, sowie Pfefferkuchen. Diese Weihnachtsfeiern werden noch vor den Weihnachtsfeiertagen abgehalten. y.

**Für Verkehrskartenantragsteller.** Die Kattowitzer Polizeidirektion gibt zur Kenntnis, daß alle diejenigen Personen der Stadt und des Landkreises Kattowitz, welche ihre Anträge in der Zeit bis zum 15. November eingereicht haben die neuen Verkehrskarten vom 16. bis zum 31. Dezember in den zuständigen Polizeikommissariaten abholen können. Bei Entgegennahme müssen die alten Verkehrskarten abgeliefert werden. Die Verkehrskarten für die Personen, welche erst ihre Anträge nach dem 15. November eingereicht haben, wie auch noch einreichen werden, gelangen im Laufe des Monats Januar 1931 zur Verteilung.

**Tragischer Tod eines Obdachlosen.** In der Ziegeleianlage der Ferdinandgrube wurde der Obdachlose Karl Duda in bewußtlosem Zustande aufgefunden. Der Entkräftete ist mittels Auto der Rettungsbereitschaft nach dem städtischen Krankenhaus geschafft worden, wo er bald darauf verstarb. z.

**Dienstmädchen versucht Selbstmord.** In der Wohnung ihrer Dienstherrschaft auf der ulica Plebyscytowa 37 versuchte das Dienstmädchen Pleagia Zielinksi Selbstmord durch Einnahme von Essigessenz zu begehen. In schwerverletztem Zustande wurde die Lebensmüde mittels Auto der Rettungsstation nach dem städtischen Spital überführt. y.

**Es gelang ihm.** Am gestrigen Montag in den Vormittagsstunden stahl ein junger Mann einer Marktbesucherin am Kattowitzer Markt aus dem Handtäschchen einen Geldbetrag von 20 Zloty. Der Diebstahl wurde in dem Moment ausgeführt, als die Frau an einem Stand Einkäufe tätigen wollte. Dem Täter gelang es in dem Menschengedränge unerkannt unterzutauchen. y.

**Zawodzie.** (Trotz der vielen Feierschichten eine weitere Verschärfung der „Wirtschaftskrise" bei Ferrum.) Seit Juli d. Js. steht die Eisenhütte Ferrum wegen Mangel an Aufträgen in einer schlechten Wirtschaftslage, welche an erster Stelle, die Arbeiter zu spüren haben. Obwohl in den einzelnen Betriebsabteilungen schon mehrmals Reduzierungen vorgenommen wurden, hat sich die Lage noch insofern verschärft, daß der Betrieb mit halber Belegschaft aufrecht erhalten wird, demnach also die zweite Hälfte immer feiern muß. Diese Betriebsmethode bringt große Vorteile für die Verwaltung, weil dann die Hälfte der in den Betriebsabteilungen stehenden Arbeiter durch den verdoppelten Antreibeapparat zu einer noch nie dagewesenen Arbeitsproduktionsleistung verdammt werden. Mithin darauf, daß sich dies bewährt, drängte man vor den Regierungsinstanzen auf Genehmigung von weiteren Reduzierungen, wozu auch die Erlaubnis auf 90 Mann zur Entlassung erteilt wurde, weshalb laut den Kündigungen, welche die Woche erfolgen, ab Neujahr die Entlassungen erfolgen. In Betracht sollen vorläufig ledige und über 60 Jahre alte Arbeiter kommen.

**Gieschewald.** (Weihnachtsüberraschungen seitens der Spolka Giesche.) Es ist ja überhaupt nichts „Neues" wenn etwas über die Liebenswürdigkeiten der „Harriman" und ihren gnädigen Sanacjahäuptling berichtet wird. So manche Ueberraschungen, welche den Arbeiter Schlag auf Schlag getroffen haben, sind den Belegschaften in bester Erinnerung. Aber nicht bloß die Arbeiter, sondern auch die Invaliden und Arbeitslose werden durch Verfügungen drangsaliert. Gleich nach den Wahlen und zwar im Laufe dieses Weihnachtsmonats, erhielten sämtliche Invaliden und Arbeitslose, Zahlungsaufforderungen durch die Spolka, den restierenden Mietszins zu bezahlen, widrigenfalls man klagbar vorgehen wird, oder aber auch eine Erklärung auf Ratenausgleich desselben. Nicht genug davon, hat man aber auch den Aermsten den Lichtstrom abgesperrt, während bei den Amerikanern und ihren Direktoren himmelschreiende Lichtvergeudung herrscht. Alles dies sind die ersten Teilerfolge nach den Wahlen, für die in der größten Not dastehende Bevölkerung.

# Königshütte und Umgebung

### Auszahlung der Weihnachtsunterstützungen an Arbeitslose.

Nach einer Mitteilung des Arbeitslosenamtes werden am Freitag, den 19. Dezember an alle registrierten Arbeitslosen, die keine Unterstützung beziehen, aus dem städtischen Fonds einmalige Weihnachtsunterstützungen ausgezahlt, ferner am Sonnabend, den 20. Dezember an alle unterstützungsbeziehenden Arbeitslosen, gleichviel, ob sie Arbeitslosenunterstützung beziehen oder nicht. Die Auszahlungen erfolgen im „Dom Polski" an der ulica Wolnosci in der Zeit von 9—12 Uhr. Spätere Mel-

dungen finden keine Berücksichtigung. Arbeitslose, die sich zur allmonatlichen Kontrolle nicht gestellt haben, sind von der Unterstützung ausgeschlossen. Bei der Unterstützungsempfangnahme ist die Arbeitslosenausweiskarte und eine Identitätsbescheinigung vorzulegen. m.

**Zusatzmusterung.** Der Magistrat macht bekannt, daß am Mittwoch, den 17. Dezember von 9 Uhr vormittags ab, im Bezirkskommando an der ul. Piastowska 3 eine Nachmusterung aller derjenigen Militärpflichtigen stattfindet, die noch vor keiner Musterungskommission gestanden haben oder ihr Militärverhältnis nicht geklärt ist. m.

**Die Verteilung von Geldsummen an die karitativen Vereine.** Wie bereits berichtet, hat die Stadtverordnetenversammlung in der letzten Sitzung für die deutschen und polnischen karitativen Vereine 10 000 Zloty bewilligt. Um Unstimmigkeiten zu entgehen, hat der Magistrat beschlossen, die Verteilung selbst vorzunehmen. Wie die Verteilung diesmal vor sich gehen wird, soll erst in der am Donnerstag stattfindenden Magistratssitzung beraten werden. Vereine finden nur dann Berücksichtigung, wenn besondere Anträge mit zweckentsprechender Begründung bis zum Donnerstag, den 18. Dezember eingereicht werden. m.

**Weitere Ausgabe der Verkehrskarten.** Im Laufe dieser Woche werden in der Polizeidirektion die restlichen Verkehrskarten ausgegeben und zwar am Dienstag von Nr. 28—29 000, am Mittwoch von Nr. 29—30 000 ab. Ferner gelangen in dieser Woche diejenigen Verkehrskarten zur Ausgabe, die aus irgendwelchen Gründen nicht fertiggestellt oder abgeholt wurden. Nachzügler können jeden Donnerstag Anträge auf neue Verkehrskarten stellen. Hierbei sind 3 Paßphotographien und 2 Zloty zu entrichten. m.

**Grippeanfall auf der Straße.** Die Grippeepidemie breitet sich auch in der Stadt weiter aus. Auf der ul. 3-go Maja brach plötzlich der 18 Jahre alte Miecislaus Zyska aus dem Kreise Warschau kraftlos zusammen und mußte mittels Sanitätsautos in das städtische Krankenhaus eingeliefert werden. Den ärztlichen Feststellungen nach, erkrankte der junge Mann an Grippe. m.

**Vorsorge für Gänsebraten.** Die Geflügelhändlerin Marie Orlowski von der ul. Stryzynskiego 10 hat 8 Gänse abgeschlachtet und sie im Hofe ihres Grundstückes liegen gelassen. Irgend ein Unbekannter hat sich in der Nacht daran gemacht und die Gänse gestohlen, die zum Verkauf auf dem Wochenmarkt bestimmt waren. Die „Arbeit" fiel dem unbekannten Täter um so leichter, als ja die Tiere keinen Laut mehr von sich gaben. Diese Unvorsichtigkeit mußte die Händlerin mit einem Verlust von 80 Zloty büßen. — In einem anderen Falle drang ein unbekannter Dieb in den verschlossenen Stall des Besitzers M. an der ul. Narozna 7 ein, entwendete 2 fette Gänse und verschwand in unbekannter Richtung. r.

## Siemianowitz

### 20 Groschen Weihnachtslohnung.

Der kupferne und silberne Weihnachtssonntag standen unter dem Zeichen allgemeiner Pleite. Dem kommenden goldenen Sonntag, wird es wohl auch nicht besser ergehen. Trotzdem der Kartoffelvorschuß nicht in Abzug gebracht worden ist, waren die Löhnungen sehr bescheiden. Von einer Winterkonjunktur im Bergbau ist gar nichts zu merken. Die Läden und auch die Lokale standen vereinsamt. Schlimmer noch erging es den Hüttenleuten, welche sich leider daran gewöhnt zu haben scheinen, in ihrem Konsum Waren gegen Abzug von Lohn zu entnehmen. So erhielten die Hüttenleute sehr geringe Lohnbeträge, sogar in einem Falle nur 20 Groschen. Allerdings dürfen die armen Teufel dann weiter wieder aufs Buch entnehmen und an der nächsten Lohnung erleben sie dasselbe Bild, die leere Torebka.

Das einzige Geschäft dabei macht aber die Konsumverwaltung. Sie nützt ihre Verbindung mit der Hütte insofern aus, als der Vorsitzende des Vereins seine Eigenschaft als Hütteninspektor in die Wagschale wirft und einfach den Einkauf gegen Lohnabzug bei der Direktion durchsetzt. Der Konsumverein erhält dadurch seine Stammkundschaft, mit der er kalkulieren kann. Geschädigt durch seine Vorzugsstellung sind natürlich nur die Anderen. Um so ein Geschäft aufzuziehen, braucht man bestimmt nicht ein gerissener Kaufmann zu sein, das kann der Abgeordnete Pietrasinski aus Wolhynien auch.

# Das Urteil in der Kattowitzer Spiritus-Monopol-Affäre

## Der Staatsanwalt beantragt 6 Millionen Zloty Strafe

In der Prozeßsache gegen den früheren Inhaber der Firma Skalla i Ska in Kattowitz, Nathan Vetter, die in den letzten Wochen das Kattowitzer Gericht beschäftigte wurde gestern, Montag, das Urteil gefällt. Der Staatsanwalt plädierte auf strengste Bestrafung des abwesenden Angeklagten, da nach seiner Ueberzeugung die Staatskasse durch verschiedene Manipulationen um erhebliche Steuererträge geschädigt worden sei. In der Anklagerede wurde noch zum Ausdruck gebracht, daß die Erzeugungsrapporte als greifbare Beweise für eine Verurteilung des Beklagten angesehen werden können. Wie aus den Gesamtaufstellungen zu ersehen sei, währen etwa 40 000 Liter Spirituosen zur Versteuerung nicht angegeben worden. Am Schluß seines Plädoyers,

**beantragte der Staatsanwalt eine Gesamtstrafe von 6 Millionen Zloty.**

Der Verteidiger, Rechtsanwalt Zbislawski, griff gleichfalls auf die Erzeugungsrapporte zurück und wies nochmals darauf hin daß es sich hierbei um sehr zweifelhafte Dokumente handele, weil ja schon die Zeugenvernehmung ergeben hätte, daß man hierbei seitens der Destillateure nicht sehr korrekt vorgegangen ist und gegenüber dem Chef eine größere Produktionsleistung vorgetäuscht werden sollte. Zudem sei zu berücksichtigen, daß die einzelnen Monate abwechselnd ein größeres Plus bei der Produktion, dann wieder ein Minus aufweiser, was ebenfalls von beachtenswerter Bedeutung sei. Eine Steuerhinterziehung käme nicht in Frage. Es müsse daher Freisprechung des Angeklagten erfolgen.

Das Gericht erkannte auf Verurteilung des Beklagten, wegen Vergehens gegen die Monopolvorschriften und zwar wegen Verwendung einer bestimmten Menge des zugewiesenen Spiritus für Gattungsschnäpse, obgleich diese für die Herstellung von Czysty mit jeweiligem Spiritusgehalt bestimmt gewesen sei. Hierfür lautete das Urteil auf eine

**Geldstrafe von 30 000 Zloty.**

Ferner erkannte das Gericht auf eine

**Zusatzstrafe von 1352 Zloty.**

Im Falle der Nichtzahlung tritt an Stelle der Geldstrafe eine Freiheitsstrafe von 314 Tagen. Das Gericht beanstandete mancherlei, in bezug auf die Vornahme der vorgeschriebenen Kontrollen durch Beamte der Finanzabteilung. y.

**Je mehr er hat, je mehr er will.** Trotz eifriger Bemühungen der Angestelltenräte, lehnen die Verwaltungen der Betriebe eine Weihnachtsgratifikation an die Angestellten entschieden ab. Nur die Maxgrube zahlt einen 50prozentigen Vorschuß, aber nur an Verheiratete. Bei der Vereinigten sind alle Verhandlungen ergebnislos verlaufen. — Desgleichen sind die Kommunalbeamten sehr verschnupft, weil bei ihnen auch nicht alles nach Wunsch geht, in diesem Jahre. Wer gibt den Arbeitern ein Weihnachtsgeschenk?

**Es wird doch gestreut werden müssen.** Den Schneefall haben die Kinder in der üblichen Weise für sich nutzbar gemacht und die bekannten Kascheln angelegt. Auf der ul. Sobieskiego rutschte der Arbeiter R. aus, schlug mit dem Hinterkopf gegen die Erde und mußte bewußtlos weggeschafft werden.

**Sicher ist sicher.** Um einem Einbruchsdiebstahl vorzubeugen, hat das Finanzamt den Geldschranken und die Kassenräume durch eine Alarmvorrichtung nach einem französischen Patent gesichert. Beim Betreten der Räume durch einen Unbefugten, welcher mit der Anlage nicht vertrut ist, wird ein elektrischer Kontakt ausgelöst, der gleichzeitig eine Sirene ertönen läßt. Dadurch wird die Fortschaffung der Steuergelder verhindert, das Hereinschaffen der Steuern geschieht ohne Alarmvorrichtung, aber gleichfalls nach einem Patentverfahren, nämlich der Exekution.

**Diebstähle.** Auf der Richterstraße erbrach ein Dieb den Stall der Familie Wandzik und ließ eine fette Weihnachtsgans mitgehen. Es wird ein Einwohner als Hausdieb verdächtigt. — Weniger Glück hatten Diebe in dem neuen Fleischergeschäft bei Stach auf der Teichstraße. Trotzdem der Schrankenwärter und der Feuerwehrposten am Osttor der Richterschächte in unmittelbarer Nähe sind, gelang es ihnen ein Loch in die Mauer nach dem Laden auszustemmen. Sie holten mehrere Wurstkränze heraus, wurden dann aber scheinbar gestört und verschwanden unerkannt.

## Myslowitz

**Weihnachtseinbescherung der Ortsarmen durch die Stadt.** Am kommendend Montag, den 22. d. Mts., findet im kath. Vereinshaus zu Myslowitz eine vom Magistrat veranstaltete Weihnachtseinbescherung der registrierten Myslowitzer Ortsarmen statt, die mit Geldgaben und anderen Sachen bedacht werden sollen. Die Einbescherung findet nachm. 1 Uhr statt, wobei eine schlichte Weihnachtsfeier veranstaltet wird. In Frage kommen nur, wie oben gesagt, die registrierten Ortsarmen. —h.

**Diebische „Elestr".** Zum Schaden der Frau Marta Zyzik entwendete das Dienstmädchen Marie Myszorek einen Barbetrag von 450 Zloty, ferner einen Damen-Pelzkragen, einen blauen Herrenanzug, ein Paar schwarze Damenschuhe, 1 Paar schwarze Herrenschuhe, sowie 2 Paar Damenstrümpfe im Gesamtwert von 2000 Zloty. Nach einer Beschreibung ist das flüchtige Dienstmädchen 165 cm groß, hat eine kräftige Statur, blondes Haar und trug zuletzt einen blauen Mantel. r.

**Gemeindevertretersitzung in Rosdzin-Schoppinitz.** Am kommenden Mittwoch, den 17. d. Mts., abends 7 Uhr, findet im Rathause zu Schoppinitz eine Plenarsitzung der kommissarischen Gemeindevertretung von Rosdzin-Schoppinitz statt. Die Tagesordnung umfaßt 19 Punkte, darunter die Wahl des Vorsitzenden und seines Vertreters, sowie der Beisitzer für das Wohnungsmieteinigungsamt, das nun auch für die ehem. Gemeinde Schoppinitz in Frage kommt, Vereinheitlichung der Gewerbe-Fortbildungsschulen, Subventionsgesuche, darunter eines vom Zwionzek Powstancow Slonskich aus Kattowitz. Weihnachtsgratifikationsfragen usw. —h.

**Rosdzin-Schoppinitz.** (Die Amtsvorstände bleiben getrennt.) Um Irrtümern vorzubeugen, wird darauf hingewiesen, daß der Zusammenschluß der Gemeinden Rosdzin und Schoppinitz in eine administrative Einheit vorläufig die Tätigkeit der Amtsvorstände in Rosdzin und in Schoppinitz nicht miteingeschlossen hat. Diese amtieren, wie bisher für die Gemeinde Rosdzin im Gebäude der Rosdziner Gemeindeverwaltung und für Schoppinitz im dortigen Rathause vollständig unabhängig vom Zusammenschluß der Gemeinden, der am 1. Dezember d. Js. erfolgte. Eine Entscheidung über den Zusammenschluß der Amtsvorstände wird noch erfolgen. —h.

**Schoppinitz.** (Von der fahrenden Straßenbahn abgesprungen.) Auf der ulica 3-go Maja versuchte das Dienstmädchen Marie Lieder, wohnhaft auf der ulica Rynkowa 22 in Königshütte, aus einer fahrenden Straßenbahn zu springen. Das Mädchen kam hierbei zu Fall und erlitt einen Beinbruch. Es erfolgte eine Ueberführung in das Gemeindespital in Rosdzin. r.

## Schwientochlowitz u. Umgebung

### Kampf zwischen Polizei und Radaubrüdern.

Auf Anordnung der Gerichtsbehörde wurde von der Polizei der Georg Glombik aus Eintrachthütte arretiert. Auf dem Wege zur Polizeiwache versuchte sich der Arretierte zu entreißen. Bald fand sich eine Menge junger Leute ein, welche G. zu Hilfe kamen. Die Horde fiel über die beiden Polizeibeamten her und wollte diese entwaffnen. Einer der Schutzleute machte von seiner Schußwaffe Gebrauch. Erst jetzt flüchteten die Angreifer. G. konnte nun nach der Polizeiwache geschafft werden. r.

# Boston

### Roman von Upton Sinclair

191)

Trotzdem gelang es dem Verteidigungskomitee, einen Saal zu finden, und am Sonnabendabend fand eine kümmerlich besucht Versammlung statt, in der die Polizei fast ebenso zahlreich vertreten war wie die Zuhörer. Ein Redner begann zu schildern, was sich nächsten Montag um Mitternacht im Charlestown-Gefängnis ereignen würde, — sofort trat ein Polizeibeamter vor und sagte: „Nicht weiter in diesem Ton, sonst sperren wir Sie ein."

An diesem selben Sonnabend waren abends Delegierte der Gewerkschaften zusammenberufen worden, um den Plan eines Generalstreiks zu erwägen. Da diese Erwägung offensichtlich zu spät kam, mischte sich die Polizei nicht ein. Ungefähr fünfzig Arbeiter nahmen an der Konferenz teil, zumist Italiener aus dem Friseur- und Juden aus dem Bekleidungsgewerbe; die anwesenden amerikanischen Arbeiter hätte man an den Fingern einer Hand herzählen können.

Die amerikanischen Arbeiter waren mit ihren Familien in aus zweiter Hand gekauften Autos unterwegs, aßen heiße Würstchen und tranken Limonade, oder sie saßen in den Kinos, sahen zu, wie arme Mädels Millionäre heirateten und arme Jungens über Nacht ein Vermögen gewannen, sie würfelten und spielten Poker und tranken selbstgebrautes Bier. Sicher ist, daß sie nicht auf den Straßen waren, um sich für irgendwelches ausländisches Pack die Köpfe blutig schlagen zu lassen.

Die Warenhäuser verlangten gebieterisch, daß die Beunruhigung des Publikums ein Ende nehme; die Geschäfte gingen schlecht, da die Frauen — die ja die meisten Einkäufe besorgen — sich nicht mehr aus den Häusern wagten. Nur ein einziges Gewerbe blühte: Versicherungen gegen Aufruhr- und Bombenschäden; die Gesellschaften schlossen Verträge über achthundert Millionen Dollars und brauchten keinen Cent zu bezahlen. Ein Reingewinn von einer runden Million für die Gesellschaften und ein entsprechender Verlust für die Bostoner Handelswelt! Schändlich, daß zwei Wops soviel Unfug stiften! Die Zeitungen, die von den Annoncen der Kaufhäuser reich wurden, vereinigten sich zu einem lieblichen und harmonischen Chor: „Unterstützt den Gouverneur und die Gerichte."

14.

Cornelia, die verzweifelt nach einer letzten Rettungsmöglichkeit suchte, besann sich schließlich auf den Kardinal O'Connell. Luigia Vanzetti war eine treue Tochter der Kirche und eine mitleiderregende Gestalt; vielleicht würde es ihr gelingen, den großen Mann zu einem Gnadenappell zu bewegen. So erschien also Jessica Henderson mit ihrer Limousine, die den Verteidigern Saccos und Vanzetti stets zu Diensten stand, und sie fuhren mit der ängstlichen kleinen Frau nach Marblehead zu der Sommerresidenz des großen Kirchenmannes. Als die Besucher ankamen befand sich der Kardinal mit seinem Hund auf dem Rasenplatz vor dem Hause; Mrs. Hendersons Tochter ging zu ihm hin und fragte, ob er Luigia empfangen wolle. „Gott segne sie, gewiß," erwiderte er.

Er war sehr herzlich und liebenswürdig, — was er gut verstand, wenn es ihm der Mühe wert erschien. Eigenhändig schenkte er den Tee ein und bemerkte dabei zu Cornelia: „Es wird Ihnen nicht so bald wieder passieren, daß ein Kardinal Ihnen den Tee eingießt." Er plauderte mit Luigia italienisch und Cornelia konnte gerade genug verstehen, um zu merken, daß er von tiefem Mitgefühl erfüllt war und entschlossen, nichts zu tun. Kurz nachher übergab er der Presse ein Erklärung zu dem Fall, die ein Meisterwerk diplomatischer Frömmigkeit war: „Das Urteil der Menschen ist unsicher . . . Aber das Urteil Gottes ist vollkommen, und zu guter Letzt sind Er und Seine Wege, so geheimnisvoll sie sein mögen, unsere Hoffnung und unser Heil." Die sarkastische Betty bemerkte dazu: „Nun wissen wir, warum Gott erfunden wurde. Damit die Kirchenfürsten sich ihrer moralischen Verantwortlichkeit entziehen können."

Nutzlos jeder Versuch, in Boston vorwärtszukommen, wenn das Gewicht einer solchen Autorität gegen dich ist. Den ansässigen Liberalen waren durch den Lowell-Bericht — ein Muster an Heuchelei und Scheinheiligkeit —, den der Gouverneur inzwischen der Presse übergeben hatte, die Hände gebunden. Wenn Mr. Lowell es sagt, muß es so sein, und wer sind wir, daß wir gegen ihn rebellieren wollen? Ebenso war auch Bischof Lawrence öffentlich hervorgetreten. Nachdem er den Gouverneur ersucht hatte, eine unparteiische Kommission zu ernennen, akzeptierte er ihre unparteiische Entscheidung und lobte in einem Brief, der in der Presse erschien, die Festigkeit und den Mut des Gouverneurs

15.

Hornsignale auf den Straßen; ein Regiment der Staatsmiliz marschiert vorbei mit grimmigen Gesichtern, — die Antwort des Staates auf den Schlachtruf der Anarchie. Aeroplane fliegen über der Stadt, lauern vom Himmel auf Bombenwerfer. Vor jedem öffentlichen Gebäude hält eine Militärpatrouille Wache, mustert argwöhnisch jedes fremdländische Gesicht, hält ab und zu einen Passanten an, um ein Bündel zu durchsuchen oder einen Koffer zu öffnen. Die gesamte Polizei ist wieder in ständiger Bereitschaft, die Leute sitzen in den Revierlokalen, werden ab und zu durch einen Bombenalarm zu einer tollen Fahrt oder einem wilden Galopp hinausgescheucht. Die Feuerwehr hat gleichfalls Bereitschaft und ist mit Waffen versehen. Die amerikanische Legion ist mobilisiert, um die Häuser der Reichen und Großen zu bewachen. Jeder Richter, Geschworene, Staatsanwalt, Zeuge und Beamte, der mit dem Fall Sacco-Vanzetti auch nur im entferntesten zu tun gehabt hat, wird beschützt, und die Wachen spaßen nicht.

Ein Mann sprang aus dem Hause des Rektors Lowell aus einem Automobil und eilte mit einer schweren, schwarzen Tasche auf den Hintereingang zu. Man machte sich nicht erst die Mühe, zu fragen, wer er sei, oder was er wolle, sondern gab ihm eins über den Schädel und streckte ihn zu Boden, — und dann erst stellte man fest, daß er eine Sendung soliden Aluminiumgeschirrs hatte abliefern wollen, das die letzte Mode für die Luxusküchen der Reichen war. Ein junger katholischer Priester, der aus dem Westen auf Urlaub kam, verließ auf dem Südbahnhof seinen Zug; er ging in das Auskunftsbüro und fragte: „Wollen Sie mir bitte sagen, wie ich zum Regierungsgebäude komme?" „Gewiß," erwiderte der Beamte und rief einen Polizisten: „Dieser Mann will den Weg zum Regierungsgebäude wissen." Der gütige Polizist erklärte, er werde ihn begleiten, führte ihn zu einem Polizeiauto und brachte ihn aufs nächste Revier, wo man ihn für vierundzwanzig Stunden in Einzelhaft steckte.

Der große Staat hatte zehntausend Lügen verbreitet; und nun waren für jede Lüge ein Knüttel und ein Bajonett bereit. Wenn man den Lügen entgegentreten wollte, gab es nur einen Weg: — mit dem Kopf unter die schmetternden Knüttel laufen, die Brust den glitzernden Bajonetten entgegenwerfen. Das war nicht nur das Gesetz von Massachusetts, das ist das Gesetz des Lebens, die Methode, mit deren Hilfe, seit die Menschheit Geschichte macht, Lügen getötet werden. Die Freunde der Verteidigung, vor diese Frage gestellt, rückten entweder vor und nahmen die Lektion auf sich, oder schraken zurück und schlichen davon, mit heiler Haut und beschädigtem Gewissen.

(Fortsetzung folgt.)

# Das unruhige Lateinamerika

Von Henry Kittredge Norton.

Siebzig Präsidenten in hundert Jahren. Dieser Rekord gebührt der Republik Bolivia; aber andere südamerikanische Staaten sind nicht allzuweit von ihm entfernt. Dies bedeutet: ein neuer Präsident nach Ablauf von je eineinhalb Jahren und kaum einer, dessen Machtergreifung sich ohne Revolution und ohne Blutvergießen vollzogen hätte.

Während ihres hundertfünfzigjährigen Bestandes sahen die Vereinigten Staaten von Nordamerika lediglich einunddreißig Präsidenten, von denen kein einziger auf nicht verfassungsmäßigem Wege zur Regierung gelangte.

Wenn wir nach den Gründen solchen Gegensatzes suchen, müssen wir uns vor allem vor Verallgemeinerungen hüten. Denn auf dem Erdteil Amerika gibt es neben den Vereinigten Staaten nicht weniger als zwanzig Republiken, für die die verschiedensten geschichtlichen und politischen Voraussetzungen gelten.

Dennoch ist eine gemeinsame Ursache in der Geschichte der Staatsgebilde Lateinamerikas zu erblicken, und zwar, so sonderbar es auch klingen mag, die Tatsache, daß die Gebiete südlich vom Rio Grande in kultureller Beziehung weit vorgeschrittener waren als die nördlich gelegenen, als Europa seine Machtsphäre nach Amerika auszudehnen begann.

### Revolutionen als Erbe alter Kultur.

Damals lebten auf dem Gebiete der heutigen Vereinigten Staaten und Kanadas lediglich Nomadenstämme. Die Engländer, Franzosen, Schweden und Holländer, die nordamerikanischen Boden betraten, fanden überhaupt keine Städte und fast keinen Ackerbau vor. Sie mußten jungfräulichen Boden besiedeln und urbar machen, während die indianische Urbevölkerung langsam in ihre Reservationen zurückgedrängt wurde.

Die spanischen Konquistadores dagegen fanden Zivilisation vor, die in mancher Beziehung der ihren ebenbürtig waren, ja sie übertrafen. Den spanischen Einwanderern oblag nicht die Aufgabe, unbebautes Land zu bebauen. Ihr Ziel war nicht die Ausbeutung der Bodenschätze, sondern die Ausbeutung der Einwohnerschaft des eroberten Landes. Nicht als Pioniere und Siedler kamen sie, sondern als Krieger, Eroberer und Herrscher über ein dichtbevölkertes Gebiet. So gibt es in Lateinamerika von allem Anfang an zwei deutlich voneinander abgegrenzte Klassen: die herrschende spanische oder portugiesische Aristokratie und das ausgebeutete indianische Landvolk! Die Regierung bedeutete für diese Eroberer lediglich ein technisches Problem: die Reichtümer des neuentdeckten Landes und seiner Bewohner so rasch und vollständig als möglich von Südamerika nach der iberischen Halbinsel zu bringen. All die pittoresken Vizekönige und Generalkapitäne bis zu den stolzen Hazienderos wollten sich nur so rasch als möglich bereichern. Der absurde Gedanke, daß eine Kolonialregierung auch den Interessen der einheimischen Bevölkerung zu dienen habe, fiel den neuen Machthabern nicht im entferntesten ein.

Als Napoleon seinen Bruder Joseph auf den Thron Spaniens setzte, sagten sich die in Amerika lebenden Spanier: „Warum sollten wir eigentlich weiterhin den Reichtum dieser Gebiete mit unseren in Europa lebenden Landsleuten, warum sollten wir ihn mit diesem Emporkömmling von einem König, ja warum überhaupt mit irgendeinem, wenn auch legitimen König von Spanien teilen? Warum sollten wir nicht alles selbst behalten?" Es gab nur eine Schwierigkeit: die spanischen Garnisonen, die dem Mutterlande treu geblieben waren. In dem nun folgenden Kampfe erstanden Südamerika Männer wie Bolivar und San Martin und andere Freiheitskämpfer, die das Werk, die südamerikanischen Kolonien vom Mutterland politisch unabhängig zu machen, vollbrachten. So wurde Spanien aus allen seinen amerikanischen Kolonien — Kuba und Portorico einstweilen ausgenommen — vertrieben. Wenn damals Bolivars Pläne verwirklicht worden wären, hätten wir die Vereinigten Staaten von Südamerika gehabt. Aber der Befreier Südamerikas, dem in allen Staaten dieses Kontinents Denkmäler gewidmet sind, starb enttäuscht und verbittert. Kurz vor seinem Tode schrieb er die Worte nieder:

„Dinge, wie Treu und Glauben gibt es in Südamerika nicht; weder unter den Menschen noch unter den Staaten. Verträge sind Papierfetzen und Verfassungen Ansammlungen solcher. Freiheit bedeutet hier Anarchie, und das Leben ist eine Qual."

Für die indianischen Massen bedeutete die neue Freiheit selbstverständlich nur ein Wort. Sie bedeutete lediglich, daß die einheimischen Ausbeuter sich nunmehr von der Kontrolle der Ausbeuter in Madrid befreit hatten. Die Ausbeutung selbst vollzog sich nach den gleichen Methoden wie früher. Aber die Profite blieben im Lande.

Als der erbliche Monarch und seine Würdenträger von der Szene getreten waren, tauchte nun das Problem auf, neue Herrscher zu wählen. Kein Angehöriger der herrschenden Klasse hatte im Grunde mehr Anspruch zur Regierung zu gelangen als irgendein anderer. Stand es doch fest, daß jeder die Regierungsgewalt nur dazu benützen würde, um ungehinderter als früher neue Reichtümer für seine Person zu erwerben. Aber weder Ackerbau noch Industrie, weder Handel noch Finanz lockten mehr als die Möglichkeit, sich durch ein öffentliches Amt zu bereichern.

In dem nun folgenden Machtkampf bewährte sich die Tradition der Konquistadoren. Verfassungen wurden für die Bedürfnisse des einzelnen geschaffen. Fast überall ergriffen diejenigen, die über militärische Macht verfügten, nach dem Staatsruder. Rosas schwang sich in Argentinien zum Herrscher auf, Francia nahm Paraguay in Besitz, Sucre begründete Bolivien als privates Herrschaftsbereich, Prieto riß in Chile die Macht an sich, nachdem er seine Rivalen in blutigem Kampfe geschlagen. Als Bolivar sich aus Peru zurückzog, erklärte sein Statthalter Gamarra dieses Gebiet für seine Herrschaftsdomäne. Flores verfuhr auf ähnliche Weise in Ecuador. Und in ähnlicher Weise vollzog sich die staatliche Neugestaltung in ganz Lateinamerika.

Diese ersten südamerikanischen Despoten blieben verhältnismäßig lange am Ruder, weil sie noch den Vorteil der monarchischen Tradition für sich hatten. Es brauchte einige Zeit, damit die Erkenntnis reifte, daß jene auch nur auf revolutionärem Wege zur Macht gelangt und daß die Revolution überhaupt den einzigen Weg zum Regierungswechsel darstelle. Nach ihrem Fall begann sich das Rad der Revolution weit schneller zu drehen.

### Auslandskapital hemmt Revolutionen.

Die wirtschaftliche Entwicklung erst war es, die seinen Lauf verlangsamte. Der Einfluß ausländischer Investitionen im Lande bewirkte es, daß sich in vielen Staaten Regierungsleute und Regierungsgegner, wenn auch widerstrebend, einigten, freilich unter der Voraussetzung, daß auch die von der Staatsmacht Ausgesperrten hinlänglichen Anteil am Profit erhalten sollten.

Wachstum von Handel und Industrie übten aber auch einen anderen Einfluß aus. Wie reiht man etwa einen Eisenbahningenieur in die feudale Gesellschaftsordnung ein? Er gehört offenbar nicht zur herrschenden Klasse, aber auch nicht zur bis aufs Blut ausgebeuteten Landbevölkerung. Für den Eisenbahningenieur, den qualifizierten Arbeiter und die Angehörigen neuer Berufsschichten ist eine verfassungsmäßige und gesicherte Regierungsform von ungleich größerer Bedeutung als für die Mitglieder der herrschenden Klasse. Der Einfluß dieser neuen Schichten macht sich im Sinne einer politischen Befestigung geltend.

Aber sie haben ihre Aufgabe eben erst in Angriff genommen. Die Philosophie, durch Revolution zum Zwecke der Ausbeutung und Bereicherung zu regieren, ist in Südamerika tief eingewurzelt. Die relative Stabilität der Nachkriegsjahre war, wie sich nun zeigt, durchaus nicht von Dauer!

### Die Einwanderer.

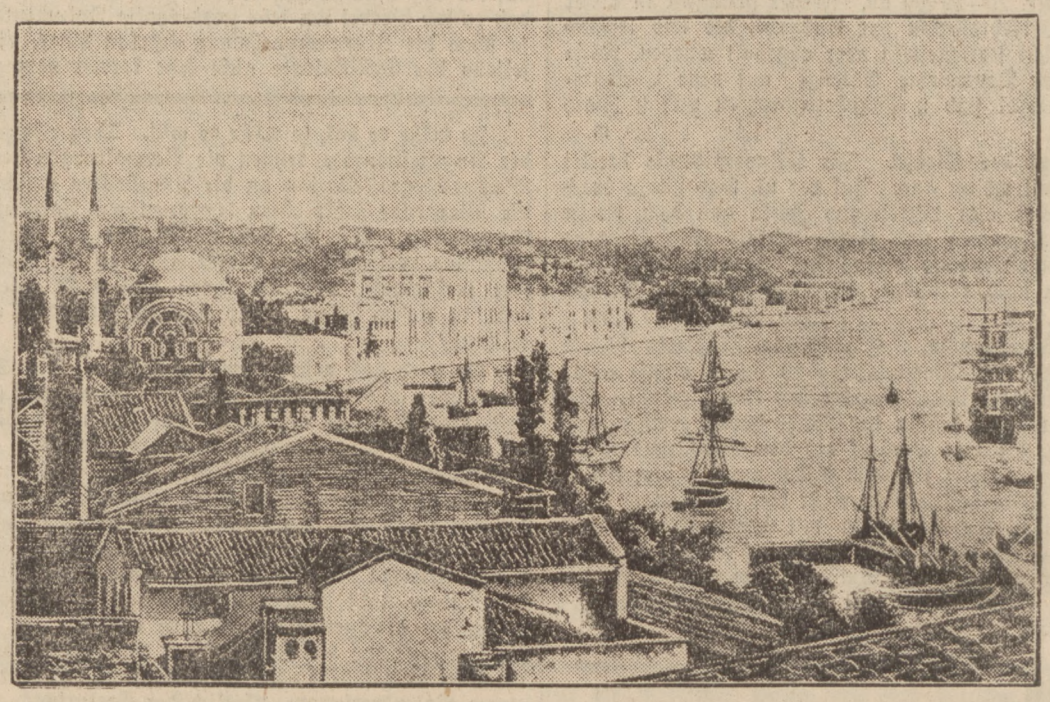
Die Einwanderung, die in Argentinien so etwas wie einen Mittelstand geschaffen hat, brachte aber auch neue Probleme mit sich. Im Jahre 1919 vollzog sich in Buenos Aires ein kommunistischer Putsch, der erst von der Armee niedergeworfen werden konnte. Und mancher argentinischer Politiker mag damals in diesem südamerikanischen Staate, der von gewaltsamen Umwälzungen am wenigsten betroffen worden ist, auf den Gedanken gekommen sein, zu den alten Methoden der Militärdiktatur wieder zurückzukehren.

Brasilien steht beständig im Zeichen eines Gegensatzes zwischen der alten feudalistischen Gesellschaft, die in Rio de Janeiro ihr Machtzentrum hat, und der neuen, hauptsächlich aus deutschen Einwanderern zusammengesetzten Schicht in seinen südlichen Teilen. Die einen liefern die Herrscher, die anderen die Steuern.

In Peru hat Präsident Leguia nach alterprobtem Diktatorenrezept durch elf Jahre regiert. Seine Herrschaft schien unerschütterlich. Dennoch ist das Unvermeidliche eingetreten, und er wartet im Kerker auf den Prozeß, der den neuen Diktator rechtfertigen soll.

Paraguay, Bolivia, Ecuador, Venezuela und — mit einer oder zwei Ausnahmen — die mittelamerikanischen Republiken haben Revolutionsrekorde aufzuweisen. In diesen Staaten besteht noch ungebrochen die alte koloniale Gesellschaftsordnung. Die herrschende Klasse bedrückt die Massen der Ausgebeuteten noch ohne Dazwischenkunft einer Mittelschicht. Und für die herrschende Klasse bedeutet Regieren und Anteil am Regieren nichts anderes als persönliche Bereicherung. Diese Gesinnung und ständige Revolutionen sind untrennbar miteinander verknüpft. Und um wieviel mehr noch in Zeiten, wo andere Möglichkeiten, reich zu werden, im Schwinden begriffen sind!

(Berechtigte Uebersetzung von Leo Korten.)



**Riesenbrand in Konstantinopel**

Der Konstantinopeler Stadtteil Beschiktasch, in dem durch eine Feuersbrunst 400 Häuser eingeäschert wurden und zahlreiche Menschen ums Leben kamen.

# Die Ketzer des 20. Jahrhunderts

Der Heilige Stuhl hat über den 71jährigen Abbe Turmel in Rennes den großen Kirchenbann verhängt. Es ist das die härteste Form der Exkommunikation. Der Pfarrer ist nicht nur seiner Soutane entkleidet; er ist gewissermaßen außer Kirchengesetz gestellt, für vogelfrei erklärt, darf keinem Gottesdienste beiwohnen, tut er das, so wird er mit Schmach und Schande vertrieben, weigert er sich zu gehen, so wird er verhaftet. Niemand darf weder in mündlichem noch in schriftlichem Verkehr mit ihm stehen. Es ist verboten, mit ihm gemeinsam zu speisen. Kein gläubiger Katholik darf ihn auf der Straße grüßen. Weshalb aber die strenge Strafe für den 71jährigen Abbe Turmel?

### Das Aufbegehren des jungen Pfarrers.

Der erste Gewissenskonflikt des Pfarrers Turmel, gleichzeitig ein Konflikt mit der offiziellen Kirche, liegt 38 Jahre zurück. Als Professor der Theologie hielt er nicht mit seinen Zweifeln an gewissen Dogmen der katholischen Kirche zurück. In seine jungen Zuhörer kam Unruhe und Verwirrung, seine Vorgesetzten witterten Gefahr, der Lehrstuhl wurde ihm entzogen. Er unterwarf sich der Kirche, versprach, in Zukunft von ihren Lehren in keinem Punkt abzuweichen und wurde wieder in sein Amt eingesetzt. Er hielt Messen ab, taufte die Neugeborenen, lehrte Kindern die Katechisis, traute die jungen Liebenden, gab ihnen Worte christlicher Ermahnung mit auf den Lebensweg, predigte von der Kanzel, wurde Beichtvater in einer Frauenkongregation. Niemand konnte ihm auch nur das Geringste nachsagen. In Wirklichkeit hatte er mit seinen Zweifeln nicht gebrochen. Die Fesseln, die man ihm auferlegt, reizten ihn zum Trotz, spornten zum Kampf an. Er begehrte noch heftiger als früher. Er konnte nicht schweigen. Er mußte schreiben. Er wählte Pseudonyme...

### Der Schwur des Verdächtigen.

Turmel zog die heiligsten Dogmen und Mysterien der katholischen Religion in Zweifel, erklärte das Evangelium Johannis für unecht, bestritt die Gottheit Christi, die unbefleckte Empfängnis und das Sakrament der Messe. 1918 stieg der erste Verdacht wegen seines Doppellebens auf. Der Bischof Duchin entlarvte es. Er erklärte, daß die Pseudonyme Herzog, Dupin und Lellin Turmel gehörten. Eine Untersuchung wurde eingeleitet. Der Abbee Turmel sollte sich rechtfertigen. Unter Anrufung Gottes beschwor er seine Unschuld; die inkriminierten Bücher würden nicht von ihm stammen. Abbe Turmel konnte ruhig im Namen Gottes falsch schwören; er glaubte ja nicht mehr an Gott.

1909, 1910, 1911 erscheinen sieben neue Bücher unter den verschiedensten Pseudonymen. Unmittelbar nach ihrem Erscheinen kamen sie auf den „Index" — auf die Liste der von der Kirche verbotenen Schriften. Sie wurden gelesen, stifteten Unglauben und gefährdeten die Autorität der katholischen Kirche.

### Ein Leben zwischen Gott und Teufel.

So ging es Jahre hindurch. Tagsüber erledigte der Pfarrer die Pflichten eines Geistlichen, zelebrierte, nahm Beichten der Sünder entgegen, diente Gott und Jesus Christus; abends, in seinem Studienzimmer, vergraben in dicke Folianten, arbeitete er an seinen Manuskripten. Nachts hatte der „Herr der Hölle" über ihn Gewalt, und der „Gott" des Tages war machtlos; es war, als wäre der Pfarrer in zwei Teile gespalten. „Gott" und „Teufel" kämpften in ihm und Gott unterlag. „Gott ist ein Ungeheuer", hieß es in einem seiner Bücher, und die Idee des Gottes ein Albdruck, geboren aus Wahnsinn". Mit dem ersten Morgengrauen verfluchtete sich der „Teufel" und wieder kniete der greise Pfarrer bei der Morgenmesse voll Inbrunst vor dem gekreuzigsten Christus.

### Die Entlarvung.

Vielleicht war es mehr als bloßer Zufall, was Pfarrer Turmel zum Verhängnis wurde. Vielleicht gelüstete es ihn, dem Spiel, das er mit der Kirche trieb, die Krone aufzusetzen, durch Selbstentlarvung den höchsten Triumph seines Lebens zu genießen. Den Kampf, den die feindlichen Mächte in ihm selbst miteinander ausfochten, trug er nun nach außen. Unter dem Pseudonym Louis Coulange und Hypolyt Gallerand griff er sich selbst an — sich, den Pfarrer Turmel. Die Spaltung der Persönlichkeit des Abbees hatte den Höhepunkt erreicht.

Da geschah das Entscheidende. Der Professor der Theologie an der Straßburger Universität Abbe Rivier, verfaßte eine Kritik des Gallenrandschen Buches. Turmel, durch den Inhalt des Artikels verletzt, richtete an den Abbe Rivier einen Brief mit der Unterschrift Gallerand. Zugleich mit diesem Schreiben traf aber in der Redaktion der theologischen Zeitschrift, deren Redakteur Abbe Rivier war, ein Brief des Abbe Turmel ein, unterzeichnet mit seinem richtigen Namen. Die Aehnlichkeit der Handschriften war unverkennbar. Der Abbe Rivier berichtete unverzüglich an den Vatikan. Eine Kommission wurde eingesetzt. Handschrift, Stil, wissenschaftliche Schreibweise und manches andere ließen keinen Zweifel: Abbe Turmel hatte jahrelang ein frevelhaftes Doppelspiel getrieben. In zwei Briefen an den Kardinal von Rennes, Charot, gestand er, was er fast vierzig Jahre verleugnet. Unter 14 Pseudonymen hatte er eine große Anzahl anti-religiöse Bücher und zahlreiche Artikel veröffentlicht.

### „Meine eigene Vorstellung".

Jetzt war Abbe Turmel frei. Er gedachte nicht, sich zu beugen. „Ich bin ein Mensch der Wissenschaft. Die Meinung der Welt kümmert mich nicht. Ich bleibe bei jedem Wort, das ich geschrieben, ich habe nichts zu berichten. Ich bin überzeugt, daß die Evolution der Religion notwendig und unaufhaltbar ist. Wenn ich mit der Kirche nicht gebrochen habe, so nur, weil ich einen Skandal vermeiden wollte. Meine Schriften waren nicht für das große Publikum geschrieben. Nach wie vor bin ich Pfarrer. Denn das Amt ist mir auf Ewigkeit verliehen. Ich habe nur meine eigene Vorstellung von Gott, die auf meinen wissenschaftlichen Forschungen beruht."

Der Heilige Stuhl hat dem Abbe Turmel den Weg zur Rückkehr in den Schoß der Kirche offen gelassen; er braucht nur wahre Beweise seiner Reue zu bringen und ein öffentliches Bekenntnis seiner Irrtümer abzulegen. Dann könnte er der Kirche angehören gleich jedem Laien, nicht jedoch als Pfarrer. Der Abbe Turmel denkt nicht daran!...

### Ein Sadist des Geistes?

Der Fall des Abbe Turmel steht einzig da. Der Bann, der über ihn gesprochen, heißt „vitandus". Nur fünf Lebende stehen augenblicklich unter ähnlichem Banne des Heiligen Stuhles.

Aber warum hat nun Abbe Turmel Jahrzehnte hindurch sein Doppelspiel getrieben? Vielleicht aus sadistischer Lust an der Macht, die er als Pfarrer an den gläubigen Menschen übte — indem er ihr seelischer Hirte war und sie gleichzeitig durch seine Schriften der „ewigen Verdammnis" auslieferte.."

Der Fall des Abbe Turmel steht einzig da.

# Ich sammele für Proletarierkinder

Um es gleich vorwegzunehmen, es war Erwerb. Härtester Broterwerb. Dies zur Erläuterung für jene, die ihr Geldstück einzig und ungeteilt für den guten Zweck verwendet wissen wollen. Sie glauben störrisch daran, daß wohltätige Gesinnung allein treppauf, treppab spornt.

Ich halte die aufgeschlagene Liste in Händen, wie das erste Schulheft. Zwischen Deckblatt und Seite 1 baumelt erwartungsbereit ein herrlich gespitzter Bleistift an einem Seidenfädchen.

Vor fremder Menschen Tür stehe ich, mit einer verbrecherischen Neigung behaftet: ich will Geld von ihnen. Geld für einen guten Zweck, von dem ich gerade so viel weiß, wie das ansprechende Klischee im Listenkopf verrät: Ungepflegte Kinder recken ihre unterernährten Aermchen einer freundlichen Schwester hin. Mitten zwischen diesen Aermchen — schematisch hineingedrückt — strahlt violett und anerkennend der Stempel vom Polizeipräsidium die Legitimität.

An braunem Türknopf funkelt ein wuchtiges Messingschild und nennt sich „Krist". Der Klingelknopf gibt schrillend nach. Schritte. Tür auf. Ach, alle wohlformulierten Worte schrumpfen zu einem Gestammel ein. Ein Herr im prallen Plüschrock entrüstet sich. In seinem Gesicht stiebt ein weißer, brausender Schnurrbart, an dem sich Eidotterperlchen reihen. Zornig stößt er mir seinen Kaffeeatem entgegen: „Grüßen Sie die Herren Inflationsmacher, ja? Und sie mögen ihre Brut alleine erziehen, ja?" Herr Krist knallt die Tür zu.

Eine adrette Zofe knixt und hält mich für Besuch. Aber schon erstarren ihre Züge. Nein, nein, die Gnädige gibt prinzipiell nichts. Im übrigen schläft sie noch. — Die Tür schließt sich sanft und rasch.

„Dr. Ohnegleich" — der Name macht wieder Mut. Eine solide Matrone mit Stehkragen, Busen- und Schürzenlatz öffnet. Gewitzt, ersuche ich sie, der Herrschaft die Liste vorzulegen. „Der Herrschaft?" Sie sieht nur eisig an mir herab. Wie ungewitzt bin ich doch, Frau Dr. Ohnegleich mit einer Wirtschafterin zu verwechseln.

Ein junger Herr mit entblößtem Oberkörper und steinernen Muskeln hört mich fröhlich an. Schlägt sich dabei den Seifenschaum um die Backen. Bedauert die armen Kinderlein wirklich und herzlich, bedauert mich, bedauert sich, bedauert es, daß er nur einen einzigen Hundertmarkschein im Hause habe, den ich ja wohl leider nicht wechseln könne . . .

Der vierte Stock endlich überrascht. Eine heiter zwinkernde, apfelrunde Frau bittet mich in die Küche. Sie dreht den herrlichen Blei erst im Mund, ehe sie die 50 Pf. einträgt. 50 Pf.! Und einen Sirupfleck gratis. „Det pickt ooch überall fest, aber et schmeckt so schön uff die Stulle!" Dankbar prägte ich mir das gute rote Gesicht ein. Sie hat die Niederlagen dreier Etagen wettgemacht.

Nebenan die Dame ist gleichfalls gebegesonnen. Sie sieht sehr gepflegt aus und trägt einen sehr neuen Trauring.

Ein kleiner, hohlbäckiger Mann, seines Zeichens Vertreter, legt mir ein zartes Täfelchen Schokolade in die Liste. Ein Muster. Bei schlechtem Geschäftsgang nährt er sich von Mustern. Ich solle mich nur stärken. So ein Tag sei lang.

* * *

Ich strotze bald vor Menschenkenntnis und kann bereits kalkulieren. Radiomusik wirkt sich ähnlich aus wie ein duftender Braten auf dem Herd. Gemütslockernd. Die Meinung, daß dicke Menschen gutmütig seien, ist irrig. Sie sind nur leichter zu überzeugen. Mitunter ringe ich auch 20 Minuten um ein Geldstück. Je weiter draußen die Leute wohnen, desto enger werden ihre Ansichten. Gärten sind nahezu Klüfte. Eine Dame fragt über den weißen Gartenzaun, ob das auch uneheliche Kinder beträfe. „Gewiß, gnädige Frau." Nun, dann sollte ich mich schämen, an einer Sache mitzuarbeiten, die dem moralischen Verfall des Volkes Vorschub leistet. So lange unsere Fabrikmädchen seidene Strümpfe tragen, erstürbe jede soziale Empfindung in ihr. Mehrmals geschieht es mir auch, daß ich versinke in eines vornehmen Hauses federnden Klubsessel. Vor mir ein Glas Madeira und ein Schälchen Kaffee. Man plaudert mit mir. Anhaltend und bewundernd. Das ergibt jedesmal ein Defizit. Der Wein macht müde und ist außerdem unverdient. Er galt der Ehrenarbeit.

Vom Handwerker ist am höchsten der Schuster zu bewerten. Aus keines Schusters Werkstatt bin ich leer fortgegangen. Und jeder zweite ist Philosoph. Friseure geben nur, wenn Kunden in Stühlen liegen. Und Schneidermeister haben nie die Brieftasche bei sich.

Einmal gerate ich in eine trübe Stube. Ein alter, wächserner Mensch liegt zwischen gewürfelten Kissen. Er heißt mich das Portemonnaie im Spinde suchen. Ich finde es endlich, versteckt unter Gewürztütchen, in einer Silberhochzeitstasse. Er zittert eine Mark in die Liste. Bedankt sich rührend für den werten Besuch. Niemand kommt sonst außer der Diakonissin.

Oft geht es grimmig her. Der Herr Krist war der schlimmste nicht. Ein Kohlenhändler droht, mir seine Dogge an den Hals zu hetzen. Rast und wirft die Fäuste in die Höhe. Er meint dabei die hohen Steuern. Ich schreite rückwärts aus dem Hof und fühle mich tatsächlich für sie verantwortlich.

Dann wieder kleine Freuden. Treppabwärts wartet jemand auf mich. Eine zänkische Alte, die mich angestiftet hat, als wollte ich sie bestehlen. „Ich bin kein schlechter Mensch, Fräulein." Geschickt und verächtlich wirft sie mir einen Groschen in die Hand. — Ein blaunasiger Gastwirt will was geben. Aber ich müßte mir erst seine neuesten Witze anhören. Also schnell. Die Witze sind weder neu noch anständig. Nun, er läßt die Liste in der gutbesetzten Kneipe von Tisch zu Tisch kreisen. Ich habe 18.50 Mark in 10 Minuten eingenommen. Das Schämen verlernt sich rasch. Eine Stunde habe ich dann zwischen offertenmüden Leuten gewartet. Der Herr Direktor läßt mich vor. Zeichnet eilig eine Mark ein! . . . An der Klinke drehe ich mich noch mal um: Was denn wohl andere geben sollten, wenn der Herr Direktor seinen Namen mit zehn Groschen einzeichnet. Ich erzähle von dem Arbeitslosen, der sich entschuldigte, mir mit einem Sechser die Listenseite verpatzt zu haben. Denn schlechtes Beispiel findet in diesem Falle immer Nachahmer. Ich bin erzürnt. Alle Mißerfolge explodieren in diesem schallgedämpften Heiligtume. Der Herr Direktor wirft mich keineswegs hinaus, wie ich erwartet habe. Er stellt nur fest, daß ich „den Laden" verstünde. Aber ich sollte so viel Talent nicht an eine so aussichtslose Branche verschwenden. Er klemmt eine Null hinter die Eins und zieht nochmal die Brieftasche. Dann lacht er verständnisvoll wie ein Papagei.

Ich lache mit über die unterernährten Kinderchen und den ganzen guten Zweck, der so vielfache Mittel zu heiligen versteht.

A. Ring.

**Eine neue Amundsen-Büste**

Roald Amundsen, der Held des Nordpols; eine eindrucksvolle Büste von Werther Scvor, die der italienische Bildhauer zum Gedächtnis des bei der Rettung seines Landsmanns Nobile verschollenen Polarforsches schuf.

# Furcht vor fremden Männern

## Die Lasenmesser der Bluträcher — Frauen unverschleiert

Seit zwei Tagen lagen wir an der Küste des Schwarzen Meeres. Das Zeltlager im Garten eines Kaffeehauses war dauernd umringt von neugierigen, staunenden Männern. Selbst die Offiziere aus der nahe gelegenen Kaserne kamen und tranken in diesem ärmlichen Lokal, an dem sie sonst sicher stolz vorbeigegangen waren, für drei Piaster ein Glas Tee. Zwischendurch erschienen noch offizielle Besuche. Der türkische Club schaute sich unsere Ausrüstung an und mußte mit Erzeugnissen unserer eigenen Kochkunst bewirtet werden. Lehrer und Polizeigewaltiger des Ortes kamen persönlich, um sich diese seltene Unterbrechung ihres eintönigen Daseins

**in dem verlassenen Grenzplatz des türkischen Reiches zu besehen.**

Andere Leute, die aus dem Kriege oder von einer beruflichen Tätigkeit in Deutschland her Deutsch sprechen konnten, mußten über das Gebiet, die Wege und die Bevölkerung unseres Marsches nach dem wilden Bergland Lasistan ausgefragt werden.

So blieb nur wenig Zeit zu einem gemächlichen Faulenzerdasein, wie es eigentlich bei der Hitze, dem herrlich warmen Wasser und dem schönen Sandstrande angebracht gewesen wäre. Nur wenn der Schweiß bei der Arbeit allzuheftig floß, stürzte sich schnell einer in die weißschäumende Brandung und kehrte gewöhnlich vor einer Stunde nicht wieder zurück. Es war wunderbar, in dem kristallklaren Wasser auf dem Rücken zu liegen, sich von der Sonne bescheinen zu lassen und nichts zu denken... Erst der Mahnruf des Nächsten, der abgelöst werden wollte, machte meist diesem Genießerdasein ein Ende.

Ein Freund und ich lassen uns vom Leiter unserer Exkursion Freizeit geben, um photographische Aufnahmen zu machen und zugleich die Suche nach dem alten Trapezunt aufzunehmen. Wie wir mit unseren kurzen Kniehosen durch die Gassen des Ortes ziehen, erregen wir allgemeines Aufsehen.

**Im Gewimmel des Basars versuchen wir einige verschleierte Frauen zu photographieren,**

ohne daß sie es merken. Mit der Leica geht das rasch, sicher und unauffällig. Schlie[illegible] kann man sich noch damit herauszureden, daß es irgendein Meßinstrument sei, denn es ist verboten, Frauen ohne ihre Einwilligung zu photographieren. Dann ziehen wir weiter, auf der breiten Landstraße am Meer entlang, an Bauernhäusern und hohen Maisfeldern vorbei dem Hügelrücken zu, an dem noch die Reste der alten Griechenstadt zu sehen sein sollen.

Ueberall begegnen uns Bauernfrauen mit schweren Lasten, die sofort bei unserm Anblick ihr Gesicht verdecken. Manche drücken sich sogar an den Straßenrand, bis wir vorüber sind. Es ist nicht etwa Scheu vor dem Unbekannten oder Furcht, die sie das tun läßt, sondern einfach die Erziehung, sich vor jedem fremden Manne zu verkriechen, dem eigenen aber dienendes Werkzeug zu sein. Denn kaum waren wir vorüber, so drehten sie sich alle nach uns um, und mit der Zeit bekamen wir eine solche Routine, daß wir diesen Zeitpunkt genau abpaßten und einige Frauen sogar unsern Film bringen konnten.

**Unter den bunten Tüchern verbergen sich junge und alte Gesichter.**

Kaum fünfzehnjährige Mädchen müssen die schwersten Arbeiten verrichten. So ist es erklärlich, daß die älteren Frauen abgearbeitet, häßlich und müde sind. Doch die jungen sehen uns mit der ganzen Glut ihrer orientalischen Schönheit an. Manche zieht auch nicht gleich wieder den Schleier über, wenn wir sie betrachten, sondern lächelt uns mit ihren braunen Augen unter den pechschwarzen Wimpern fröhlich an, bis sie von den andern fortgezogen wird. Es ist zu gefährlich auf der Straße. Die Männer sind rasend eifersüchtig und heißblütig, und die eingeborenen Lasen halten sogar noch an der Blutrache fest..

Ich werde mißtrauisch, glaube nicht an die Existenz der Reste aus dem alten griechischen Weltreich, das sich einst bis nach Asien hinzog. Es ist mir schon gleichgültig,

**noch einige Ruinen zu sehen oder nicht.**

Mich verlangt nach Kühle, Erfrischung und Stillung meines ungeheuren Durstes. Deshalb biegen wir, als wir aus einem kleinen Seitenweg einige Frauen mit gefüllten Tonkrügen heraustreten sehen, nach dort ab und steigen über glatte Steinstufen nach einem kunstvoll angelegten Marmorbrunnen. Dichte Weinreben überdachten den schmalen Pfad. Fremdartiger, betäubender Blumenduft umnebelt unser müdes Hirn. Im Schatten einiger großer Ahornbäume legen wir uns zum Ausruhen nieder. Aus fernen Häusern schallt übermütiges Lachen. Wir glauben, nicht mehr auf unserer qualerfüllten Erde zu sein, sondern im ewigen Garten Eden zu liegen, und fallen in die tiefen Träume, aus denen man niemals zu erwachen wünscht.

Wir werden beide zu gleicher Zeit durch ein helles Kichern geweckt und sehen eine ganze Gruppe junger, unverschleierter Frauen um den Brunnen stehen. Als sie merken, daß wir wach sind, machen sie sich schnell mit ihren Krügen zu schaffen. Doch es ist klar, daß sie nur unsertwegen stehen geblieben sind, die wir hier, ohne Gepäck und in solch seltsamer, nie gesehener Tracht, wie aus dem Himmel gefallen wirken müssen.

**Wir tun natürlich sofort wieder, als ob wir weiterschliefen, und betrachten durch einen schmalen Augenspalt belustigt die flüsternden, augenscheinlich ratlosen Frauen,**

die nicht wissen, wie sie sich unser plötzliches Erscheinen erklären sollen. Schließlich werden wir übermütig und versuchen, dieses wunderbare Bild unauffällig von der Erde aus zu photographieren. Doch die Frauen sind durch unsere Bewegungen aufmerksam geworden. Einige Vorsichtige verschwinden sofort; die andern knipsen wir schnell. Mitten in dieser Aufregung schallen vom Berge herab schwere Schritte. Die Frauen zerstreuen sich schnell nach allen Richtungen. Doch die nun um die Ecke biegenden Männer müssen den Lärm schon bemerkt haben. Gefährlich sehen jetzt die zweischneidigen Lasenmesser aus, die am Gürtel baumeln und über die wir am Morgen noch gelacht hatten, als unser Wirt erzählte, die Feinde seien früher dadurch getötet worden, daß man in jede Seite des Rückens einen der spitzen Dolche stieß. Wir halten es für das beste, uns durch ein freundliches Lächeln zu decken. Doch auf diese Pose des Zivilisationsmenschen fallen diese Männer nicht herein, und unverhüllt feindselig blicken sie uns weiter an. Da bleibt uns nur der Rückzug.

Das war unser Ausflug nach Alt-Trapezunt...

Karl Moeller.

**Neues aus dem Lande der Geishas: Die japanischen Studentinnen in Streik**

**Studentinnen-Versammlung vor der Universität von Tokio.**

Sogar ein Polizist steht dabei, um die Demonstrantinnen in Ordnung zu halten; das ist das Bild des einst so romantischen Geishalandes. Die jungen japanischen Studentinnen der Zahnheilkunde protestierten gegen das Universitätsrektorat und erschienen nicht mehr zu den Vorlesungen, sondern demonstrierten nach europäischem Muster in den Straßen.

## Eine Prophetin wird entführt

**Die Liebesabenteuer der Religionsstifterin. — Der Streit mit der Mutter.**

Unter den vielen Sektierern Amerikas ist Aimee Mac Pherson, die Prophetin und Religionsstifterin, besonders bekannt geworden, und nicht allein durch ihren großen Tempel in Los Angeles. Man spricht noch mehr von ihren Liebesabenteuern, ihrer großen Europareise und ihrem eklatanten Kleiderschmuggel, der ungeheures Aufsehen erregt hatte. Es tat indes dem Glauben an die Prophetin kaum Abbruch, daß die Zahl von Aimees Liebhabern Legion war und daß es ihretwegen zu wüsten Raufereien und Lärmszenen kam. Einen unangenehmen Beigeschmack erhielt die Geschichte erst dann,

**als Aimee mit ihrer Mutter heftigen Streit bekam,**

deshalb, weil die alte Frau dem Treiben der Tochter nicht mehr zusehen wollte. Die Prophetin verlor die Kontenance: sie prügelte die Mutter — und dann, als sie sah, was sie angerichtet hatte, blieb ihr nichts anderes übrig, als in ein Sanatorium zu

gehen. Der Geist der Prophetin habe unter all den Aufregungen gelitten, wurde den Gläubigen mitgeteilt.

Aimee hielt es aber nicht allzulange in dem Sanatorium aus. Als ihre Mutter sie dort vor einigen Tagen besuchen wollte, mußte man ihr eingestehen, daß die Prophetin

**auf geheimnisvolle Weise verschwunden**

war. Bisher sei es der Polizei nicht gelungen, das Rätsel um Aimees Entführung zu lösen. Ja, Aimee war entführt worden — in einem Sarg. In diesem Sarg sollte eine andere Sanatoriumspatientin begraben werden. Als man am Morgen des Beerdigungstages Aimees Zimmer betrat, fand man in ihrem Bett die Leiche der Sanatoriumspatientin; die Prophetin war verschwunden und mit ihr der Sarg. Aimee war zweifellos in diesem Sarg entführt worden. Ob mit oder ohne ihr Einverständnis — darüber sind sich die Gelehrten nicht einig. Dort, wo man die Prophetin einigermaßen kennt, steht man dieser Entführungsgeschichte ziemlich skeptisch gegenüber.

Man erinnert sich, daß Aimee vor zwei Jahren schon einmal „entführt" worden war, von einem Seebad aus.

**Man sprach damals von Räubern und von Mördern,**

munkelte von hohem Lösegeld — bis sich herausstellte, daß Aimee die ganze Entführungsgeschichte nur inszeniert hatte, um ungestört einer neuen Liebe leben zu können. Man fand die Prophetin — eine Woche nach ihrer Entführung — in einem einsamen Landhause, zusammen mit jenem Elektrotechniker, der zuletzt die Beleuchtungsanlage in Aimees Tempel in Ordnung gebracht und in den sich die Prophetin verliebt hatte. Man erinnert sich also jener Entführungsgeschichte und nimmt an, daß das phantastische Sargabenteuer eine ähnliche Aufklärung finden wird.

Was an der ganzen Geschichte — im prüden Amerika — am wunderlichsten ist, ist die Tatsache, daß der Glauben an die Prophetin durch alle diese Abenteuer nicht im geringsten gelitten hat, daß ihr Tempel in Los Angeles — der inzwischen von einem Vertreter der Prophetin geleitet wird — immer noch ausgezeichnete Geschäfte macht.

St. F.

# Rundfunk

**Kattowitz — Welle 408,7**

**Mittwoch.** 12.10: Mittagskonzert. 15.35: Vorträge. 16.15: Stunde für die Kinder. 17.45: Volkstümliches Konzert. 18.45: Verschiedene Vorträge. 20.00: Aus Warschau. 20.30: Abendkonzert. 23.00: Plauderei in französischer Sprache.

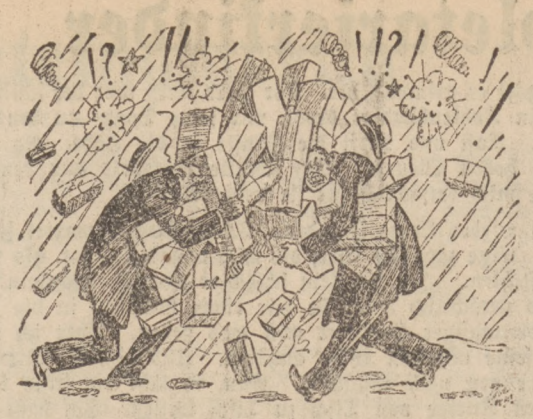
**Warschau — Welle 1411,8**

**Mittwoch.** 12.10: Mittagskonzert. 15.50: Vorträge. 16.15: Für die Kleinen. 16.45: Schallplatten. 17.45: Volkstümliches Konzert. 18.45: Vorträge. 20.30: Abendkonzert. 20.45: Vortrag. 21.00: Unterhaltungskonzert. 23.00: Tanzmusik.

**Gleiwitz Welle 253.** **Breslau Welle 325.**

11,15. Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse
11,35. 1. Schallplattenkonzert und Reklamedienst
12,35: Wetter.
12,55 Zeitzeichen.
13,35 Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13,50 Zweites Schallplattenkonzert.
15.20 Erster landwirtschaftlicher Preisbericht. Börse. Presse.

**Mittwoch, 17. Dezember.** 15.35: Lebenskenntnis — das Rüstzeug der Frau von heute. 16.00: Sitten und Gebräuche der Advents- und Weihnachtszeit. 16.15: Die Pforten der Weihnacht tun sich auf. 16.45: „Der Oberschlesier" im Dezember. 17.00: Klaviermusik. 17.35: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht, anschließend: Jugendstunde. 18.30: Sturm- und Schneebruchschäden in Schlesien. 18.30: Im Basaltbruch. 18.50: Kreuz und quer durch O.-S. 19.00: Wettervorhersage für den nächsten Tag, anschließend: Musikalische Autorenstunde. 19.35: Vom Rundfunk. 20.00: Persönlichkeitsbildung als Lebensziel. 20.30: Weihnachtspotpourri. 21.20: Zeit, Wetter, Presse, Sport. 21.30: Das Breslauer Weihnachtsspiel 1930 (Hörspiel). 22.20: Zeit, Wetter, Presse, Sport. Programmänderungen. 22.35: Erinnerungen eines Fußballenthusiasten. 22.55: Funkrechtlicher Briefkasten.



## Höflichkeiten der Jahreszeit

oder

geplagte Familienväter in den letzten Tagen vor Weihnachten.

# Mitteilungen
## des Bundes für Arbeiterbildung

**Kattowitz.** Am Dienstag, abends 7,30 Uhr, findet im Saale des Zentralhotels ein „Fragekastenabend" statt. Interessante Fragen sind mitzubringen

**Königshütte.** Am Mittwoch, den 17. Dezember, abends 7½ Uhr, Vortrag des Gen. Buchwald. Thema: „Gewerkschaftsarbeit als Kulturarbeit". Zu diesem Vortrag sind insbesondere alle freien Gewerkschaftler herzlichst eingeladen.

**Königshütte.** Der Bund für Arbeiter-Bildung, beabsichtigt, ab Januar n. Js. einen Kursus in der Welthilfssprache „Esperanto" abzuhalten. Anmeldungen hierzu werden in der Zentralbibliothek des B. f. Arb.-B. Krol. Huta, ulica 3-go Maja 6 (Volkshaus), vorm. von 9—1 und nach. von 5—9 Uhr entgegen genommen.

# Versammlungskalender

**Wochenprogramm der D. S. J. P. Kattowitz.**

Dienstag, den 16. Dezember: B. f. Arb.-B. Fragekasten.
Mittwoch, den 17. Dezember: Heimabend.
Donnerstag, den 18. Dezember: Vorbereitung zur Weihnachtsfeier.
Freitag, den 19. Dezember: Theaterprobe.
Sonnabend, den 20. Dezember: Jungsozialisten-Mannschaftsabend.
Sonntag, den 21. Dezember: Heimabend.
Unterstützt die Weihnachtsfeier, der 1. Schriftführer gibt euch Auskunft!
Hiermit wird bekannt gegeben, daß jeder Jugendliche, welcher an der Weihnachtsfeier teilnehmen will, spätestens am 18. Donnerstag, zu erscheinen hat.

**Wochenprogramm der D. S. J. P. Königshütte.**

Dienstag: Vorstandssitzung, Heimabend.
Mittwoch: Vortrag B. f. Arb.-B.
Donnerstag: Ernste Arbeit.
Freitag: Schachstunde, Heimabend.
Sonnabend: Rote Falken, Ski-Kursus.
Sonntag: Monatsversammlung um 3 Uhr nachmittags.

**Auf zur Sonnenwendfeier!**
**„Weihenacht" des T.-V. die Naturfreunde im Walde.**

In der Nacht von Sonnabend zum Sonntag, den 21. d. Mts., findet in den Wäldern bei Panewnik die Feier der Wintersonnenwende statt.

Das vorgesehene Programm wrd von 11 Uhr abends ab seinen Anfang nehmen. Sämtliche Ortsgruppenteilnehmer treffen sich um ½11 Uhr abends, beim Schwertfegerschen Gasthaus. Die Jugendgruppen bringen ihre Kochapparate mit. Kerzen und Kerzenhalter nicht vergessen! „Berg frei!"

**Kattowitz.** (Kinderfreunde.) Am Mittwoch, den 17. Dezember, abends 6 Uhr, veranstalten die Kinderfreunde im Saal des Zentralhotels eine kleine Weihnachtsfeier, zu der alle unsere Genossen und Genossinnen, Gewerkschaftler und Mitglieder der Kulturvereine herzlich eingeladen sind.

**Kattowitz.** (Ortsausschuß.) Freitag, den 19. Dezember, abends 6 Uhr, im Zentralhotel Kartellsitzung. 1 Stunde vorher Vorstandssitzung und Kassenrevision. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung wird ersucht, vollzählig und pünktlich zu erscheinen.

**Kattowitz.** (Holzarbeiter.) Sonntag, den 21. Dezember, 10 Uhr vorm., im Zentral-Hotel Mitgliederversammlung. Referent Gen. Kowoll. Pünktliches Erscheinen aller Kollegen ist Pflicht.

**Bismarckhütte-Schwientochlowitz.** Am Donnerstag, den 18. Dezember, nachmittags 6 Uhr, findet im Metallarbeiter-Büro, ulica Krakowska 21, die fällige Ortsausschußsitzung statt. In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung werden alle Delegierten ersucht, bestimmt und pünktlich zu erscheinen.

**Bismarckhütte.** (Volkschor „Freiheit".) Am Sonntag, den 21. Dezember 1930, nachmittags 5 Uhr, findet im Saale des Herrn Brzezina die traditionelle Weihnachtsfeier des Vereines statt. Wie alle Jahre, so hat auch dieses Jahr ein Vereinsmitglied sich bereit erklärt, ein Weihnachtsstück mit Musik und Gesang, der Arbeiterbewegung entsprechend, zu verfassen. Außer den Einzeldarstellern wirken der Gemischte-, Männer- und Kinderchor auf der Szene mit. Mehr kann leider nicht verraten werden. Die Einlaßpreise sind sehr gering, im Verhältnis zu dem Gebotenen. Genossen, Gewerkschaftler und Freunde, welche der Arbeiterbewegung sympathisch gegenüberstehen, sorgt am 21. Dezember mit Euren Angehörigen für einen recen Besuch.

**Bismarckhütte.** (D. M. V.) Am Sonntag, den 21. Dezember, vormittags ½10 Uhr, findet bei Freitel die fällige Mitgliederversammlung statt. Referent Kollege Buchwald.

**Schwientochlowitz.** (Touristen.) Mittwoch, den 17. Dezember, abends 7½ Uhr, findet im Vereinslokal Bialas, die fällige Monatsversammlung statt, (einschl. Jugendgruppe). Da die Tagesordnung sehr wichtig, ist vollständiges und pünktliches Erscheinen erwünscht.

**Königshütte.** Am Sonnabend den 20. Dezember 1930, abends 7½ Uhr, veranstaltet die Arbeiter-Wohlfahrt ihre diesjährige Weihnachtsfeier im großen Saale des Volkshauses. Das Programm wird von unseren Jüngsten ausgeführt. Wir laden alle Genossinnen, wie Genossen, auch Gewerkschaftler, hierzu ein.

**Siemianowitz.** (Ortskartell.) Die für Freitag, den 12. Dezember angesagte Sitzung ist für Mittwoch, den 17. Dezember, abends um 6 Uhr, geändert worden. Zusammenkunft im Metallarbeiterbüro.

**Knurow.** Am Sonntag, den 21. Dezember, nachmittags 3 Uhr, findet im bekannten Lokal die fällige Generalversammlung der D. S. A. P. statt. Der Wichtigkeit wegen u. a auch die Neuwahl des Vorstandes, werden die Genossen und Genossinnen gebeten recht zahlreich daran teil zu nehmen. Referent: Gen. Matke.

**Kostuchna.** (D. M. V.) Am 16. Dezember, nachmittags ½5 Uhr, findet bei Weiß eine wichtige Versammlung der Metallarbeiter statt. Zu dieser Versammlung sind auch die Kollegen des Bergbauindustrie-Verbandes eingeladen. Referent: Kollege Buchwald. Erscheinen aller Kollegen ist Pflicht.

Verantwortlicher Redakteur in Vertretung: Max Bonzoll, Katowice, ul. Kościuszki 29; für den Inseratenteil: Franz Rohner, wohnhaft in Katowice. Verlag und Druck „Vita", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp. Katowice, ulica Kościuszki 29.

## Der Retter

„Passen Sie auf, wie ich ihn retten werde: ich halte den Baum, der nächste hält meine Hand, und so bilden wir eine Kette, bis wir ihn erreicht haben!" (London Opinion.)

**Oetker's Rezepte**

gelingen immer! Man versuche:

**Sandtorte.**

**Zutaten:** 250 g ungesalzene Butter oder Margarine, 250 g Zucker, 250 g **Dr. Oetker's Gustin,** 4 Eier, 1 Teelöffel voll von **Dr. Oetker's Vanillin-Zucker,** 1 Messerspitze voll von **Dr. Oetker's Backpulver „Backin".**

Zubereitung: Die Butter wird etwas erwärmt und schaumig gerührt. Dann gibt man allmählich Zucker und Vanillin-Zucker hinzu. Hierauf ein Ei und etwas Gustin, das vorher mit dem Backin gemischt wurde. Ist dieses gut verrührt, wieder ein Ei und etwas Gustin, bis die Eier und das Gustin verbraucht sind. Die Masse wird in eine mit Butter ausgestrichene Form gegeben und bei mittlerer Hitze rund 1 Stunde gebacken. Sandtorte hält sich lange Zeit frisch und ist ein beliebtes Gebäck für Tee und Wein.

*Rezept Nr. 7.*

**Werbet ständig neue Leser für den Volkswille!**

Das Blatt der Frau von Welt:

**die neue linie**

**Eine Zeitschrift, die in schönster Ausstattung Richtlinien der gepflegten Lebensführung, der kultivierten Geselligkeit, des genußvollen Reisens und der modernen Häuslichkeit gibt, nicht zuletzt aber erstklassige Vorbilder für die Kleidung nach den besten Modellen der Weltmode.**

Jeden Monats-Beginn neu!

Heftpreis 1.— Mark.

BEYER-VERLAG, LEIPZIG-BERLIN

**Seifen- und Schuhcrem-Fabrikation**

**im Hause** richten wir ein.

Dauernde und sichere Existenz, besondere Räume nicht nötig.

Auskunft kostenlos! Rückporto erwünscht!

**Chemische Fabrik Heinrich & Münkner**

Zeitz-Adyisdorf

**NEU**

in der Idee und dezent in ihrer Technik und Wirkung, so sollen Druckarbeiten beschaffen sein. Mit diesem Grundsatz hat sich unsere Druckerei mit ihren Erzeugnissen bei allen Interessenten Vertrauen und Anerkennung erworben. Ob Prospekt, Packung, Briefbogen, Etikett oder eine andere Werbedrucksache: es kommt nicht allein darauf an, daß, sondern wie sie gedruckt wird. Schlecht ausgeführte Werbedrucke bereichern als Makulatur den Inhalt des Papierkorbes ihres Empfängers. Und das ist nicht die Absicht eines auf Werbung bedachten Geschäftsmannes! Auch Sie dürften dies einsehen! Wenden Sie sich an uns! Wir stehen zu Ihren Diensten!

TELEFON 2097 VITA

NAKŁAD DRUKARSKI
KATOWICE, KOŚCIUSZKI 29

Sämtliches

**Mal-u. Zeichenmaterial**

für

Ingenieure, Architekten, Techniker, Gewerbeschüler

liefert

in nur erstklassigen Qualitäten
zu billigsten Preisen

KATTOWITZER BUCHDRUCKEREI UND VERLAGS-SP. AKC., UL. 3. MAJA 12

**KANOLD**

**SAHNENBONBONS**

**von unübertrefflicher Güte**

Zu haben in Zuckerwaren-Handlungen

**General-Vertreter Jgnacy Spira**

**Kraków, ul. Poselska Nr. 22**